

Kath. Beratungsdienst für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen

Jahresbericht 2014



**Dionysiusplatz 22
47798 Krefeld**

Telefon: 021 51 / 61 46 20
Telefax 021 51 / 64 76 06
E-Mail: kath.beratungsdienst@t-online.de
Homepage der
Online-Beratung: www.beratung-caritas-ac.de

Träger:
Verein zur Förderung
der Caritasarbeit
im Bistum Aachen e.V.



	Vorwort des Caritasdirektors Herrn B. Schröders	2
	Liebe Leserin, lieber Leser	4
1.	Arbeitsweise der Beratungsstelle	5
2.	1964 das Gründungsjahr Rückschau auf eine aufregende Zeit	6
3.	Jubiläumsfeier einmal anders - Fachtagung zum Thema „Hochkonflikthafte Eltern bei Trennung und Scheidung“	9
4.	Arbeitsschwerpunkte des Beratungsdienstes – heute	15
5.	Beratungsanlässe	17
6.	Das Team der Beratungsstelle	19
7.	Statistische Daten 2014	20
7.1.	Fallzahlen 2014.....	20
7.2.	Wartezeiten bei Neuaufnahmen	21
7.3.	Erziehungsberatung: Situation in der Herkunftsfamilie	22
7.4.	Erziehungsberatung: Altersgliederung	23
7.5.	Erziehungsberatung: Schul- und Ausbildungssituation	24
7.6.	Erziehungsberatung: Herkunftsland der Familien	25
7.7.	Erziehungsberatung: Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ..	26
7.8.	Lebens-, Ehe-, Paarberatung: Altersgliederung	27
8.	Beratungsarbeit im Zahlenüberblick	28
9.	Beratungsstelle im Spiegel der Presse	29

Erziehungsberatung: Ermutigung zum Eltern-Sein!

„Machen wir denn alles falsch?“ fragen viele Eltern, die in die Beratungsstellen des Vereins zur Förderung der Caritas (VFC) kommen. Sie erleben, dass die Kinder unglücklich sind oder an der Bewältigung ihrer altersgemäßen Aufgaben in Schule und Freizeit scheitern. Sie fühlen sich hilflos oder können möglicherweise ihre Kinder nicht mehr erreichen. Ihre Angebote laufen ebenso ins Leere wie ihre Sanktionen. Oder sie sind einfach verunsichert, ob sie wirklich genug oder wenigstens das Richtige tun, damit ihre Kinder in dieser komplizierten Welt zurechtkommen. Dann erhoffen sich diese Eltern einen guten Rat von Experten. Häufig haben sie vorher bereits verschiedenste Bücher durchgeblättert oder studiert, Sendungen im Hörfunk oder Fernsehen verfolgt und sich mit manchen anderen Betroffenen ausgetauscht.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Beratungsstellen sind Fachleute, aber sie handeln anders, als es viele Betroffene und häufig auch die Öffentlichkeit von „Experten“ erwarten: Sie „raten“ sehr zurückhaltend. Sie empfehlen allenfalls Wege, aber selten Maßnahmen. Sie werden auch kaum den Eltern zurückspeiegeln, diese machten alles falsch. Stattdessen bringen die Beraterinnen und Berater viel Verständnis für die Nöte dieser Eltern auf. Sie wissen darum, wie schwierig Erziehung in unserer turbulenten Zeit geworden ist. Sie kennen die vielfältigen Kräfte und Anforderungen – und auch Verlockungen –, denen Eltern und Kinder ausgesetzt sind. Beratung bedeutet in einer solchen Situation gerade nicht, allgemeine Empfehlungen auszusprechen, sondern sich jeweils gemeinsam mit den Familien deren ganz eigener Lage anzunähern. Dazu gehört, Eltern und Kinder darin zu begleiten, die ihnen

gemäßen und realisierbaren Lösungen zu entwickeln.

Eltern werden ermutigt, Präsenz zu zeigen und den Kreislauf aus Hilflosigkeit und Rückzug zu unterbrechen. Sie können sich trauen, ihre Ansichten und Erwartungen den Kindern gegenüber zu zeigen, ihre Haltungen deutlich zu machen, zu sagen, was sie von manchen Verhaltensweisen ihrer Kinder halten. Selbstverständlich gehört dazu, dass die Eltern ihre Position gewaltfrei darstellen und die autonome Persönlichkeitsentfaltung der Kinder nicht in Frage stellen. Sie können Kontakt halten, Protest zeigen und Unterstützer suchen. Solches Verhalten – und das unterscheidet die Anforderung an heutige Eltern von ihren Vorfahren – wird auch nicht in jeder Situation „der Weisheit letzten Schluss“ darstellen. Denn die Erfahrung, wie gutes elterliches Verhalten ist, ergibt sich nicht auf Rezept, sondern nur aus dem Zusammenspiel mit den Kindern, nicht in Gegnerschaft zu ihnen. Für gegenwärtige Eltern ist es ein Zeichen von Reife, wenn sie ihr Verhalten auch korrigieren können. Aber dazu müssen sie sich trauen, erst einmal in die Kommunikation mit den Kindern einzusteigen.

Die Beraterinnen und Berater ermutigen, leiten auch an, wo es sein muss, und begleiten Eltern durch den erzieherischen Alltag. Sie machen dieses Angebot dort, wo es schon zu mehr oder weniger großen familiären Krisen gekommen ist. Lieber noch arbeiten sie präventiv. Aus diesem Grund bietet die Erziehungsberatung des VFC in KiTas und Schulen offene Sprechstunden und Gesprächskreise rund um die Themen Erziehung und Familie an. Solche Angebote ermöglichen Eltern, sich Unterstützung zu holen, ohne die eigene Verantwortung aus der Hand zu geben oder sich gar stigmatisiert zu fühlen, wenn sie Fragen haben oder unsicher sind. Der Dialog mit den Beratern er-

folgt hier von „Experte“ zu „Experte“. So wächst die Sicherheit der Eltern, einerseits auf ihre unmittelbare Intuition zu vertrauen und diese andererseits auch immer wieder einmal von außen anzuschauen. Eltern, so sind die Beraterinnen und Berater des VFC überzeugt, brauchen in der heutigen Zeit „Mut zur Erziehung“. Das aber bedeutet nicht, alle möglichen Regeln durchsetzen zu wollen und auch nicht, die Familie wieder in eine kommunikative Einbahnstraße zu verwandeln. Vielmehr geht es darum, als Eltern anwesend zu sein und sich und die Kinder ernst zu nehmen.

Die Beratungsstellen arbeiten dabei nicht im luftleeren Raum, sondern als verlässliche Partner in einer immer noch gut aufgestellten Jugendhilfe-Landschaft. Der Verein zur Förderung der Caritasarbeit dankt für die dazu nötige Unterstützung aus der Kommunalpolitik und die Verbundenheit der vielfältigen Kooperationspartner genau so wie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nicht zuletzt mancher großzügigen Spenderin, die jeweils auf ihre Weise diese wichtige Arbeit für die Familien in unserem Bistum unterstützen.

Ihr Burkard Schröders



Liebe Leserinnen und Leser,

2014 war für den Kath. Beratungsdienst ein ganz besonderes Jahr, denn die Einrichtung feierte ihr 50-jähriges Bestehen.

Seit 50 Jahren ist der Beratungsdienst ein verlässlicher und kompetenter Ansprechpartner für kleine und große Krefelder Bürger rund um die Themen Erziehung, Familie, kindliche Entwicklung, Paar- und Lebensberatung.

50 Jahre im Leben einer Institution ist gerade heute, angesichts der schnelllebigsten Zeit, eine große Leistung.

Tausende von Ratsuchenden haben sich in den 50 Jahren an den Kath. Beratungsdienst gewandt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sie im Rahmen ihrer fachlichen und menschlichen Kompetenz unterstützt und begleitet.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Laufe der Jahre dem Kath. Beratungsdienst ein Gesicht gegeben haben und mit Engagement und Fachlichkeit das Angebot des Beratungsdienstes geprägt und immer weiter entwickelt haben.

Beratungsarbeit ist im Spiegel der Zeit und der Gesellschaft zu sehen. Es ist kein starres Angebot, sondern muss immer wieder neu hinterfragt und ausgelotet werden, um den Anforderungen der Ratsuchenden und der sich ständig verändernden gesellschaftlichen Bedingungen gerecht zu werden.

Ich denke, dies war und ist eine Stärke des Beratungsdienstes, denn im Mittelpunkt unserer Arbeit steht der Mensch, der sich uns hilfesuchend anvertraut.

Neben der Einzelfallarbeit stellen präventive Angebote einen wichtigen Bestandteil unserer Arbeit dar. Ich denke z.B. an unsere Angebote in den kath. Familienzentren, unsere Präsenz in Kitas und Schulen, die Elternschulen, das Café Juwel – ein Angebot für junge

Eltern mit ihren kleinen Kindern, welches wir gemeinsam mit der Schwangerschaftsberatungsstelle Rat und Hilfe vom SKF Krefeld durchführen, unsere pädagogisch-therapeutischen Kindergruppen, unser Online-Beratungsangebot, aber auch die Mitarbeit in vielen Gremien und Netzwerken, wo wir im Interesse der Ratsuchenden unsere Fachlichkeit einbringen.

Ein Jubiläum bietet die Chance, einmal innezuhalten, zurück und auch vorwärts zu schauen. So war es sehr interessant, den ersten Jahresbericht der Einrichtung aus dem Jahr 1965 einmal aus heutiger Sicht aufzubereiten.

Anlässlich unseres Jubiläums führten wir eine Fachtagung durch zum Thema „Es ist schrecklich, wenn meine Eltern sich streiten“ – Hochkonflikthaftigkeit – Auswirkungen und Unterstützungsmöglichkeiten bei Trennung und Scheidung.“ Die wichtigsten Thesen dazu werden in diesem Jahresbericht ausgeführt.

Der Ausblick besteht darin, dass angesichts der sich rasch ändernden gesellschaftlichen Bedingungen und der vielfältigen Anforderungen, die an Eltern, Familien, Kinder, Jugendliche, Paare und den einzelnen Menschen gestellt werden, ein integratives Beratungsangebot, wie das des Kath. Beratungsdienstes für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen, aktueller und notwendiger denn je ist.

Unsere Arbeit wäre ohne die Unterstützung unseres Trägers, der Kommune, der Politik, des Landes und vieler anderer Kooperationspartner nicht möglich; dafür sagen wir an dieser Stelle herzlichen Dank.

Für das Team
Maria Bushuven
Stellenleiterin

1. Arbeitsweise der Beratungsstelle

Der **Katholische Beratungsdienst** ist eine **integrative Beratungsstelle** und bietet Ratsuchenden Hilfestellungen an in den Bereichen:

- **Erziehungsberatung**
- **Ehe-/Partnerschaftsberatung**
- **Lebensberatung**

Dieses Angebot ist für Ratsuchende **gebührenfrei** und erfolgt **unabhängig von Nationalität, Weltanschauung und Religionszugehörigkeit**.

Alle Mitarbeiter/innen unterliegen der Schweigepflicht.



Hauptamtliche Fachkräfte aus den Bereichen Psychologie/Psychotherapie, Sozialpädagogik/Sozialarbeit und Heilpädagogik bilden das **Team** (3,5 Planstellen). Die Mitarbeiter/innen verfügen über vielfältige Weiterbildungen, z.B. im Bereich der Paar- und Familientherapie oder Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie.

Die Ratsuchenden melden sich entweder telefonisch oder persönlich für ein Beratungsgespräch an.

Wir bieten sowohl im Bereich der **Erziehungsberatung** als auch für die **Paar- und Lebensberatung** einmal wöchentlich eine **Sprechstunde** an.

Dieses Angebot bietet den Menschen die Möglichkeit, in einem ersten Informationsgespräch wichtige Fragen, ohne lange Wartezeit, zeitnah mit einem Berater zu klären.

Für uns als Berater/innen bietet dieses Angebot auch die Möglichkeit, besser einzuschätzen, welche Hilfe Ratsuchende brauchen.

Gerne werden die Sprechstunden auch von Mitarbeiter/innen anderer sozialer Einrichtungen genutzt, um abzuklären, was wir für ihre Klient/innen tun können. Benötigen diese eine Psychotherapie, verweisen wir an niedergelassene Psychotherapeut/innen.

Wir führen keine Rechtsberatung durch.

In der Fallarbeit arbeiten wir mit allen Stellen zusammen, die für eine effektive Hilfe relevant sind. Dies geschieht aber nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis der Ratsuchenden.

Ein weiteres festes Angebot ist unsere **Onlineberatung**. Unter der Adresse **www.beratung-caritas-ac.de** haben Ratsuchende die Möglichkeit, sich von jedem Ort aus in völliger Anonymität an uns zu wenden. Bei der Onlineberatung loggt sich der Nutzer mit einem Login-Namen und einem Passwort ein

und über den Postleitzahlfilter gelangt die Anfrage direkt zur Beratungsstelle des angegebenen Postleitzahlbezirkes. Die Beratung geschieht über eine sichere Verschlüsselung.

Innerhalb von 48 Stunden an Werktagen wird in der Regel die Anfrage von einer/einem Beratungsstellenmitarbeiter /in beantwortet.

2. 1964 das Gründungsjahr – Rückschau auf eine aufregende Zeit

Der Minirock begann in Mode zu kommen und die Hose wurde für Frauen salonfähig. Ludwig Erhardt war Bundeskanzler, Heinrich Lübke Bundespräsident. Die Beatles feierten mit ihrem Song „I Want to Hold Your Hand“ einen Megahit und auch Roy Orbison landete mit „Oh, Pretty Woman“ einen Ohrwurm. Ein neuer Stern am Modehimmel wurde mit dem Model Twiggy geboren. Der US-Präsident Lyndon B. Johnson, der nach dem Tod John F. Kennedys dieses Amt innehatte, unterzeichnete das Dokument zur Beendigung der Rassentrennung, das sein Vorgänger initiiert hatte. In Südafrika wurde unterdessen der Führer der Anti-Apartheid-Bewegung Nelson Mandela in lebenslange Haft genommen. In der UdSSR musste Nikita Chruschtschow sämtliche Ämter niederlegen. Die beliebtesten Vornamen bei den Mädchen waren Sabine und Susanne, bei den Jungen waren es Thomas und Michael. Der 1. FC Köln wurde Deutscher Meister und in Krefeld wurde die Katholische Erziehungsberatungsstelle gegründet, deren Träger der Arbeitsring für pädagogische Elternhilfe e.V. Aachen war.

Die alten autoritären Erziehungsstrukturen hatten ausgedient und es gab viele Erziehungsfragen und -unsicherheiten von Seiten der Eltern und Pädagogen. Dieses war auch der Grund, warum in den 60-er Jahren viele Erziehungsberatungsstellen als Anlaufstelle für ratsuchende Eltern, Familien, Kinder und Jugendliche gegründet wurden.

Personell war die Kath. Erziehungsberatungsstelle in Krefeld zunächst mit zwei hauptamtlichen Fachkräften (ein Dipl.- Psychologe, eine Sozialarbeiterin) und einer Sekretärin, sowie drei

nebenamtlichen Mitarbeitern (eine Kinderärztin, eine Lehrerin und ein Pfarrer) besetzt.

1970 übernahm der Diözesancharitasverband Aachen die Trägerschaft der Einrichtung und die Stelle wurde um die Bereiche Ehe- und Lebensberatung erweitert. Durch die Angebotserweiterung sollte der Lebensrealität, dass der Mensch in unterschiedlichen Lebensphasen und Verantwortlichkeiten Unterstützung erleben sollte, Rechnung getragen werden.

In diesem Zusammenhang erfolgte eine Stellenaufstockung um eine weitere Vollzeitpsychologenstelle und eine halbe Eheberaterstelle; außerdem wurde die Einrichtung umbenannt und heißt seitdem Kath. Beratungsdienst für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen.

1971 bezog die Stelle die Räumlichkeiten am Dionysiusplatz, wo sie sich auch heute noch befindet.

Die Stellensituation hat sich seit 1970 bis heute nicht verändert, nach wie vor besteht das Fachteam aus 3,5 Planstellen plus einer zusätzlichen Sekretärinnenstelle.

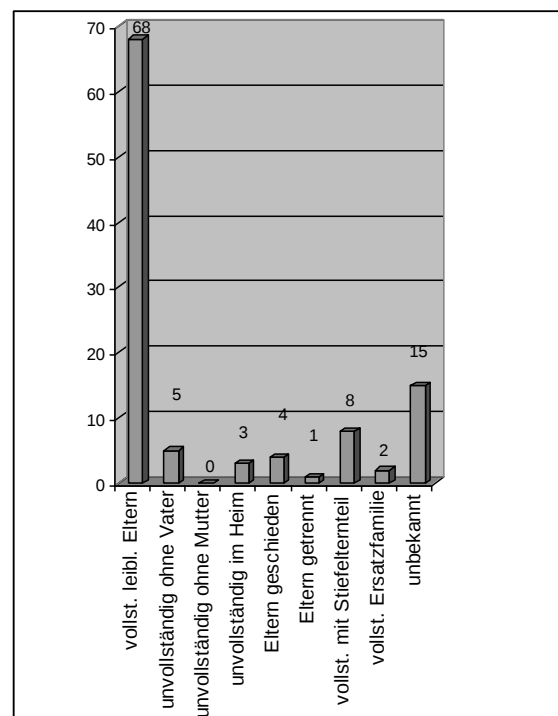
Zur damaligen Zeit war weder die kinderärztliche noch die kinderpsychotherapeutische Versorgung ausreichend gewährleistet. Ein wichtiger Auftrag der Erziehungsberatungsstellen bestand besonders im Bereich der kindertherapeutischen Versorgung von Kindern und Jugendlichen darin, diese Lücke im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu schließen, was natürlich nicht gelingen konnte. Zusätzlich bot die Erziehungsberatungsstelle über die mitarbeitende Kinderärztin regelmäßige kinderärztliche Sprechstunden an.

Im ersten Jahresbericht der Erziehungsberatungsstelle von 1965 wurden als Arbeitsschwerpunkte der Stelle genannt:

- Elternberatung
- Psychologische Untersuchung und Beratung
- Spieltherapeutische Behandlung von Kindern und Jugendlichen
- Fachärztliche Untersuchung und Beratung
- Eheberatung
- Vorträge über Erziehungsfragen

Der präventive Gedanke, der im heutigen Angebot der Beratungsstelle eine sehr wichtige Rolle spielt, war auch schon damals im Blick.

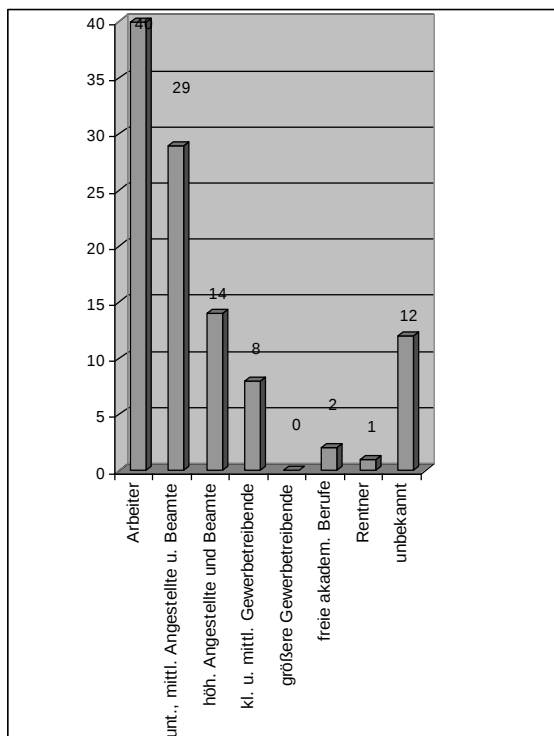
Situation der Herkunftsfamilie in der Erziehungsberatung 1964



- Anders als heute, wo fast 29 % der Ratsuchenden **Alleinerziehende** sind, war diese Zahl im Jahr 1964 mit ca. 4,5 % sehr gering.
- **Über 70 % der Kinder lebten 1964 in ihren vollständigen** Herkunftsfamilien, dies ist heute nicht einmal mehr bei der Hälfte der Fälle (ca. 47 %) so.

- In der Statistik 1964 wurde auch nach der Berufstätigkeit der Mutter gefragt und nur ca. 6,5 % der Mütter waren voll berufstätig, fast 65 % der Mütter waren gar nicht berufstätig.
- Für heute unvorstellbar war auch die Frage, wann das Kind gezeugt wurde. So gaben 72,6 % der Ratsuchenden an, ihr Kind sei ehelich; 9,4 % gaben an, dass es vorehelich bzw. außerehelich gezeugt wurde.
- Nur ein Fünftel der Kinder waren 1964 Einzelkind, diese Quote ist heute erheblich höher.

Soziale Herkunft der Eltern 1964



An dieser Statistik wird deutlich, dass Erziehungsberatung schon damals, genauso wie heute, nicht vorrangig mittelschichtorientiert ist, was gern in der Öffentlichkeit und von Politikern kritisch angemerkt wird. Das Beratungsangebot erreicht alle Bevölkerungsschichten, vorwiegend auch bildungsferne.

Der häufigste Vorstellungsgrund 1964 waren Probleme rund um das

Thema Leistung. Aber auch Verhaltensauffälligkeiten wie Kontaktgestörtheit, Ängste, Selbstwertproblematiken waren wichtige Vorstellungsgründe. **Heute ist die Auswirkung von Trennung und Scheidung mit über 50% der Hauptvorstellungsgrund.**

Der damalige Leiter des Beratungsdienstes Dr. Müller schrieb: „Die Aufzählung von Symptomen und Störungsbildern bei Kindern ist nicht so wichtig; wichtiger ist es zu erkennen, dass alles getan werden muss, Bedingungen für eine gesunde seelisch-geistig-körperliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen.“ (Zitat aus dem 1. Jahresbericht aus dem Jahr 1965)

Dieser Ansatz ist heute genauso aktuell wie damals und bleibt eine wichtige Messlatte für unsere Arbeit.

Beratungsarbeit ist im Spiegel der Zeit und der Gesellschaft zu sehen. Es ist kein starres Angebot, sondern muss immer wieder neu hinterfragt und fachlich ausgelotet werden, um den Anforderungen der Ratsuchenden unter den sich ständig verändernden gesellschaftlichen Bedingungen gerecht zu werden. Dieser Anspruch galt 1964 genauso wie heute.

3. Jubiläumsfeier einmal anders – Fachtagung zum Thema Trennung und Scheidung



Eine Jubiläumsfeier im klassischen Sinne wollten wir nicht, deshalb entschlossen wir uns zu diesem Fachvormittag, zu dem wir ganz viele unserer Kooperationspartner aus dem psychosozialen Netzwerk einluden. Die gute Resonanz freute uns, genauso wie die sehr anerkennenden Worte für die Arbeit des Beratungsdienstes, ausgesprochen von Herrn Ackermann, Leiter des Amtes für Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung der Stadt Krefeld.



Herr Prof. Dr. Wittrahm, als Trägervertreter, hob noch einmal die Wichtigkeit eines niederschwelligen Angebotes hervor, wie das des Kath. Beratungsdienstes für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen, denn dieses Beratungsangebot ist offen für alle Menschen, unabhängig von Religion, Nationalität und Weltanschauung.



Als Referentin für diesen Fachvormittag konnten wir Frau Dipl.-Psych. Diana Gossmann, eine erfahrene Beraterin und Rechtsgutachterin für Familienangelegenheiten, gewinnen.





Frau Bushuven, Leiterin, begrüßte mit dem Team der Beratungsstelle die Gäste.



1. Merkmale von hochstrittigen Eltern und die Auswirkungen

Die folgenden Ausführungen zum Thema: Umgang mit hochstrittigen Eltern basieren auf den Vortrag von Frau Grossmann:

Die Trennung der Eltern stellt für alle Beteiligten und besonders für die Kinder ein krisenhaftes Geschehen dar. Viele Eltern versuchen im Trennungsfall, weiterhin ihre Verantwortung als Eltern wahrzunehmen, die Kinder im Blick zu halten und somit die Belastungen für die Kinder abzufedern.

Nach wissenschaftlichen Untersuchungen nehmen ca. 10 – 20 % aller Trennungen einen strittigen Verlauf, und davon bezeichnet man ca. 5 – 10 % als hochstrittig. Diese relativ geringe Gruppe bindet aber oft extreme Beratungskapazität von unterschiedlichsten Institutionen.

200.000 Kinder sind jährlich von Trennung und Scheidung betroffen und dies bedeutet immer für die Familien eine emotionale Herausforderung und einen gravierenden Einschnitt. Empfinden die Kinder die Konflikte der Eltern während der Beziehung als nicht so belastend, kann eine Trennung /Scheidung sie sehr verunsichern und sie brauchen oft lange, um diese Veränderung zu verarbeiten. Bei chronischen Konflikten innerhalb der Beziehung der Eltern, die für die Kinder sehr belastend sind, scheinen die Kinder eine Trennung eher als entlastend zu erleben.

Kinder aus nicht vollständigen Familien stellen 50 % der Klientel der Erziehungsberatung dar und sind zu 75 % in Intensivmaßnahmen wie SPFH, Vollzeitpflege oder Heim vertreten.

Nach Kelly (2012) haben 10 – 12 % der Kinder aus vollständigen Familien ein erhöhtes Entwicklungsrisiko und einen höheren Bedarf an Hilfe. Bei Kindern aus Trennungsfamilien beträgt diese

Zahl 20 – 25 %. Konkret heißt dies, dass 75 % der Kinder aus Trennungsfamilien sich so entwickeln wie bei vollständigen Familien, aber ca. 10 % der Kinder sind durch Trennung und Scheidung stark belastet.

Grundsätzlich sind Kinder/Jugendliche schon mit ihren eigentlichen Entwicklungsaufgaben ausgelastet. Kommen noch zusätzliche Erfahrungen von Trennung/Scheidung der Eltern dazu, stellt dieses immer eine große Herausforderung für Kinder/Jugendliche dar.

Man unterscheidet drei Stufen der Hochkonflikthaftigkeit:

Stufe 1: Vorübergehendes gegeneinander gerichtetes Reden und Tun (Trennung von Paar- und Elternebene noch möglich; Wissen, um die Bedeutung des Anderen fürs Kind; am Kindeswohl orientiert)

Stufe 2: Verletzendes Agieren und Ausweitung des Konfliktfeldes (reduzierte Kompetenzen und Konfliktausweitung, Konflikte chronisch) „Der Andere ist böse und ich sein Opfer“; eigentlich war der Andere schon immer „schlecht“; komplexe „Konfliktfelder“ und nicht zwei Personen stehen gegeneinander.

Stufe 3: Beziehungskrieg, Kampf um jeden Preis

Extreme Gefühle (Verzweiflung, Hass, Ekel, körperliche und sprachliche Distanzierung („Der Erzeuger“), Zuschreibung unmenschlicher Züge und Rachewünsche, ‚Hauptsache es schadet dem anderen‘ (Alberstötter, 2006)

Hochstrittigkeit zieht sich durch alle Gesellschaftsschichten.

Persönliche Merkmale für Hochstrittigkeit auf Elternseite sind oft:

- Reduzierte Offenheit für neue Erfahrungen
- Reduzierte Verträglichkeit, querulatorische Tendenzen, weniger nach-

giebig (misstrauisch), eher globale Angriffe auf den Anderen

- Unflexible Denkstrukturen (fixiert auf eigene Ansichten/Feindbilder)
- Wahrnehmungsverzerrung (Opfer-Täter, „Alle sind gegen mich“, Schwarz-Weiß-Denken)
- Eingeschränkte Emotionsregulation (negative Gefühle können kaum bewältigt werden)
- Gering erlebte Selbstwirksamkeit (sich hilflos dem Konflikt und dem ehemaligen Partner ausgeliefert fühlen)
- Mehrere (aktuelle und frühere) Gerichtsverfahren, häufige Anwaltswechsel, Spiegelungseffekte und Allianzschmiede
- Bereits in der Partnerschaft dysfunktionale Kommunikation und mangelnde Konfliktlösefähigkeit (Kelly, 2012)

Ursache vs. Wirkung auf Elternseite:

- Eigene Belastungen durch die familiäre Konfliktsituation
- Bindet Ressourcen und Energien der Eltern
- Finanzielle Einbußen, ökonomische sowie zeitliche Belastungen
- Geringere emotionale Verfügbarkeit/Feinfühligkeit, verändertes Erziehungsverhalten
- Interaktion zwischen Eltern und Kindern leidet, inkonsistente sowie unangemessen harsche Reaktionen sind wahrscheinlicher.
- Mangelnde emotionale Verfügbarkeit der Eltern, fehlende Feinfühligkeit für die Kinder

Auswirkungen für die Kinder:

- **Je direkter, anhaltender und unmittelbarer Kinder einbezogen werden (Botschafter, Zeugen evtl. eskalierender Konflikte), umso höher die Belastung.**
- **Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß des Koali-**

tionsdrucks auf die Kinder und der negativen Ausprägung des Selbstwertgefühl der betroffenen Kinder (Walper und Gerhard, 2004).

- **Elternkonflikte haben**, unabhängig von der Familienstruktur, **mit die höchste Vorhersagekraft für kindliche Fehlentwicklungen** (Walper, 2006).
- Kinder haben unter diesen Bedingungen ein erhöhtes Risiko psychische Störungen zu entwickeln, geringere soziale Anpassung zu schaffen, unter Loyalitätskonflikten zu leiden etc.

Reaktion der Kinder auf die Konflikthaftigkeit der Eltern:

- **Kleinkinder** reagieren mit emotionalen Belastungen und Zorn.
- **Vorschulkinder** reagieren oft sehr irritierbar und anhänglich, aber auch mit diffusen Ängsten und aggressiven Ausbrüchen.
- **Grundschüler** neigen zu Selbstzweifeln, ignorieren eigene Bedürfnisse, versuchen sich als Vermittler zwischen den Eltern, haben Schuldgefühle verantwortlich für die Konflikte zu sein und geraten sehr in Loyalitätskonflikte.
- **Frühe Adoleszenz** kann geprägt sein durch Allianzenbildung (auch zum getrenntlebenden Teil) oder Abwendung von den Eltern, völliges Abschotten auch von der Umwelt.
- **Mädchen** reagieren meist stärker internalisiert, wie mit Ängstlichkeit.
- **Jungen** reagieren meist mehr externalisiert, wie mit Aggressionen.
- **Rückschlüsse** von **Kontakt ablehnung** des Kindes auf Entfremdung durch den betreuenden Elternteil sind nicht sinnvoll, da kindliche Kontaktverweigerung unterschiedliche Ursachen haben können.

- **Allianzbildung** von Kindern kann auch ohne Indoktrination eines Elternteiles geschehen.

2. Beratungsansätze aus unterschiedlicher Perspektive

„.....weder die alleinige Konzentration auf die Eltern, noch auf die Kinder erscheint ausreichend.“ DJI

Trias der praktischen Beratungsarbeit:

- Motivation der Eltern für eine Beratung soll aufgebaut werden. Oft sind zunächst nur Einzelgespräche mit den Eltern möglich, dabei sollte das Selbstwirksamkeitsgefühl der Eltern gestärkt werden, damit gemeinsame Gespräche möglich werden.
- Einbeziehung der Kinder in die Beratungsarbeit ist notwendig. Dabei sollte auch psychodiagnostisch die Belastung der Kinder abgeklärt werden und geeignete Unterstützungsmaßnahmen, wie Gruppen- oder Einzelangebot angeboten werden. Wichtig ist es auch, nach den Wunschvorstellungen und Lösungs-ideen der Kinder (je nach Alter) zu fragen.
- Es besteht ein hoher Bedarf an psychoedukativen Maßnahmen, wie Angebote für eine feinfühlig Interaktion zwischen Eltern und Kinder, Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz.

Was hilft den Eltern?

- Eltern müssen sich verstanden fühlen. Dazu brauchen sie Zeit, Raum und die Erlaubnis, auch über ihre Verletzungen zu sprechen.
- Das Störfeuer und der Einfluss von weiteren Bezugspersonen, wie neuer Partner, Großeltern usw. sollte reduziert werden.
- Perspektivübernahme für das Kind und seine Bedürfnisse sollte vermittelt werden.

- Sensibel-machen für die Perspektivübernahme des anderen Elternteiles (auch er/sie hat ein Recht auf das Kind) ist ein wichtiger Punkt.
- Kein Automatismus, Eltern von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Beratung zu überzeugen, (nur 1/3 sind kooperative Eltern). **Ziel kann eher eine parallele Elternschaft sein.**
- **Weg von starren Konzepten hin zu einer prozessorientierten Erprobung von Vereinbarungen und Regelungen.**
- **Betreuungspläne nicht an abstrakten Vorstellungen von Fairness oder Gerechtigkeit orientieren, sondern an der familiären Funktionalität und den Bedürfnissen der Beteiligten.**

Was hilft den Kindern?

- **Mitreden können**, Gefühle und Wünsche ausdrücken dürfen, Vermeiden von Schweigen, alle Gefühle von Kompetenz und Selbstständigkeit stärken.
- **Einzelangebote** werden von den Kindern als angenehmer und nicht so belastend empfunden wie gemeinsame Gespräche mit den Eltern. **Kein Einbezug in eskalierende Elterngespräche.**
- **Kinder nicht auf die Trennungs- und Konfliktsituation der Eltern reduzieren**, sondern die gesamte Persönlichkeit mit ihren Stärken im Blick halten.
- Kinder brauchen **Erklärungen, was sich ändert, was bleibt.**
- **Aus der Instrumentalisierung und dem direkten Einbezug herausholen**, unbelastete Lebensräume schaffen, wie Sportverein, Freunde treffen Freizeitfahren, Kuren, Verwandtschaftsbesuche usw.
- **Verfahrensbeistandschaft für das Kind, damit es Unterstützung hat.**
- **Schnelle gerichtliche Entscheidungen sind positiv, wenn sie Klarheit schaffen und Konflikte reduzieren.**
- **Kinder im Blick behalten:** Was brauchen sie und wer kann ihnen dieses geben?

Was hilft dem Berater?

- Eine **positive Einstellung**, sich der Hochkonflikthaftigkeit zu stellen.
- Allparteilichkeit vermitteln zu können und die Fähigkeit, sich in die Perspektive der Eltern/Kinder zu versetzen.
- **Empathie** zu haben für die Kränkungen, den Schmerz und die Angst der Eltern. In der Einzelberatung ist es so vielleicht möglich, mit dem Elternteil einen inneren Frieden zu erarbeiten, der meistens auch zu einem Rechtsfrieden führt.
- **Emotionale Konflikte beachten**, die aus der eigenen Beziehungsgeschichte resultiert.
- Nicht nur HK-Beratung machen, sondern auf seine **Psycho-Hygiene achten**, dazu gehört auch, **Supervision zu haben.**
- **Erweiterte Kapazitäten und zusätzliche Finanzierungen** schaffen, denn die Arbeit mit HK-Familien ist anspruchsvoll, zeitaufwendig und sehr oft belastend.
- **Kleine oder vorläufige Erfolge wertschätzen.**
- Sich deutlich machen, dass bestimmte Formulierungen oder Themen bei den Eltern schnell zu „**Triggern**“ oder „**Minenfeldern**“ werden können.
- **Schwerpunkt muss sein, Konflikte zu reduzieren** und es geht nicht darum, Recht zu haben.
- **Eindeutige Klärung der möglichen Ziele**, ausdrücklichen Beratungsauftrag und die zu bearbeitenden Themen festlegen.

- **Absprache** über Umgangsformen, Festsetzung von „Stopp-Signalen“, Abbruchkriterien festlegen, klare Absprachen über Kontaktverhalten außerhalb der Beratung treffen.
- **Co-Beratung** auch im Sinne einer für die Belange der Kinder zuständigen Fachkraft.
- **Kinder symbolisch** z.B. über Bilder/Foto **in die Beratung integrieren** und so immer wieder die kindliche Sichtweise einbringen, um Eltern sensibler dafür zu machen.
- **Beratung braucht Zeit**, denn oft geht die Konflikthaftigkeit schon sehr lange.
- In manchen Fällen ist eine Konfliktreduzierung nur in Kombination von gerichtlichen Entscheidungen, einstweiligen Anordnungen und psychosozialen Hilfen möglich, d.h. **eine gute Vernetzung, Absprachen der Profis sind wichtig.**
- **Humor und Kreativität nutzen.**

Literaturhinweise:

Fachliteratur zum Thema Trennung und Scheidung

Alberstötter, Uli (2006):

- Wenn Eltern Krieg gegeneinander führen.
Zu einer neuen Praxis der Beratungsarbeit mit hoch strittigen Eltern.
In: Weber, Matthias; Schilling, Herbert, (Hrsg.)
Eskalierte Elternkonflikte
Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen.
2. Aufl. 2012,
Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Coester, M. (2003):

- Gütliche Einigung und Mediation in familienrechtlichen Konflikten.
In: Kind-Prax
(Kindschaftsrechtliche Praxis – Zeitschrift für die praktische Anwendung

und Umsetzung des Kindschaftsrechts),
Heft 3/2003

Deutsches Jugendinstitut (DJI); Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung (IFK); Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2010a).

- Arbeit mit hoch konflikthaften Trennungs- und Scheidungsfamilien.
Eine Handreichung für die Praxis.
München.
- Kinderschutz bei hoch strittiger Elternschaft.
Wissenschaftlicher Abschlussbericht.
München.

Walper, Sabine; Fichtner, Jörg; Normann, Katrin (Hrsg.):

- Hochkonflikthafte Trennungsfamilien.
Forschungsergebnisse, Praxiserfahrungen und Hilfen für Scheidungseltern und ihre Kinder.
Weinheim und München: Juventa.

Menne, Klaus; Weber, Matthias (Hrsg.)

- Professionelle Kooperation zum Wohl des Kindes.
Hinwirken auf elterliches Einvernehmen im familiengerichtlichen Verfahren (FamFG).
Weinheim, München: Juventa.
- Kinder im Scheidungskonflikt.
Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung.
2. Aufl 1997,
Weinheim, München: Juventa.

Rudolf, Jürgen (2007):

- Du bist mein Kind. Die Cochemer Praxis.
– Wege zu einem menschlicheren Familienrecht.
Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf.

4. Arbeitsschwerpunkte des Beratungsdienstes - heute

Die Arbeit des Beratungsdienstes gliedert sich in verschiedene Schwerpunkte.

Der erste Schwerpunkt ist die konkrete Einzelfallarbeit.

Dazu bieten wir bei Bedarf an:

- Beratungsgespräche mit Eltern / Alleinerziehenden
- Familiengespräche
- Einzelgespräche mit den Kindern / Jugendlichen
- Pädagogisch-therapeutisch orientierte Einzel- oder Gruppenangebote für Kinder/Jugendliche
- Psycho-soziale Diagnostik u. a. auch Verhaltensbeobachtung im sozialen Umfeld wie Schule, Kindergarten usw.
- Vernetzung mit für den Fall wichtigen Kooperationspartnern, wie Kinderarzt, Lehrer, Erzieher usw.
- Onlineberatung
- Paargespräche
- Einzelberatungsgespräche

Der zweite Schwerpunkt sind präventive Angebote für Eltern, Alleinerziehende und Multiplikatoren.

In der Einzelfallarbeit reagieren wir auf Problemstellungen; aber unser Bestreben ist es, Eltern, Alleinerziehende und Multiplikatoren schon frühzeitig in ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen.

So bieten wir an:

- Fachvorträge rund um die Themen Erziehung und kindliche Entwicklung
- Elternschule „Ich bin nicht allein“
- Elterngesprächskreise im Rahmen von Elterncafés in Kitas
- Offene Sprechstunden in vier katholischen Familienzentren (St. Elisabeth von Thüringen, St. Margareta / St. Mariä Himmelfahrt, St. Stephan und Liebfrauen)

- Zeugnissprechstunde am Tag der Zeugnisausgabe in Zusammenarbeit mit den zwei anderen Erziehungsberatungsstellen in der Stadt Krefeld
- Fachberatung zu psychologisch-pädagogischen Fragestellungen für Fachkräfte aus dem psycho-sozialen Bereich
- Fallbezogener Arbeitskreis mit dem Schwerpunkt „Umgang mit schwierigen Erziehungssituationen“ für Erzieher/innen von katholischen Kindertagesstätten
- Erzieher/innen-Sprechstunde

Wir führten 227 präventive Veranstaltungen durch, an denen 1313 Menschen teilnahmen.

Der dritte Schwerpunkt ist unser Angebot im Rahmen der Frühen Hilfen für besondere Zielgruppen.

In einem Kooperationsprojekt gemeinsam mit der Schwangerenkonfliktberatungsstelle Rat und Hilfe des SKF Krefeld bieten wir das **Café Juwel** an.

Dies ist ein offener Frühstückstreff für junge Schwangere, Mütter und Väter im Alter von ca. 18 bis ca. 21 Jahren. Durchgeführt wird dieses Angebot von zwei Beraterinnen, die regelmäßig von einer Familienhebamme unterstützt werden.

Das Angebot umfasst drei Bausteine:

- Offener Frühstückstreff
- Zielgerichtete Beratung
- Aufsuchende Begleitung

Im Jahr 2014 fanden im Café Juwel 282 Kontakte mit jungen Schwangeren/Müttern/Vätern/Kindern statt. 2013 waren es 215 Kontakte. Dieses bedeutet eine Steigerung zum letzten Jahr von ca. 31 %. Außerdem fanden 19 Einzelberatungen statt.

Der vierte Schwerpunkt ist die Gremien- und Netzwerkarbeit.

In den Förderrichtlinien des Landes NRW für Familien- und Erziehungsberatungsstellen wird die Gremien- und Netzwerkarbeit expliziert als wichtiger Bestandteil der Beratungsarbeit angesehen.

Die Kooperation mit anderen Fachstellen im psycho-sozialen Netzwerk soll im Interesse der Ratsuchenden die knapper werdenden Ressourcen bündeln, hilfreiche Kooperationen auf- bzw. ausbauen, Missstände erkennen und wenn möglich beheben.

50,6 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung kamen auf Empfehlung von Netzwerkpartnern.

Die Mitarbeiter/Innen des Beratungsdienstes arbeiten in folgenden Gremien- und Netzwerken innerhalb der Stadt Krefeld mit:

- Arbeitskreis der Stadt Krefeld – gegen den sexuellen Missbrauch KJHG § 78
- Arbeitskreis der Stadt Krefeld – Ambulante erzieherische Hilfen KJHG § 78
- Arbeitskreis der Stadt Krefeld – Kooperation FamFG
- Arbeitskreis der Stadt Krefeld – Netzwerk „Frühe Hilfen“
- Arbeitskreis – Netzwerk „Kinder psychisch kranker Eltern“
- Arbeitskreis – gegen häusliche Gewalt
- Arbeitskreise der PSAG
 - UG – Kinder und Jugendliche
 - UG – Krisenhilfe
 - PSNV Reserve
 - Sprecherrat der PSAG
- Netzwerk der Leiter/Innen der Erziehungsberatungsstellen in der Stadt Krefeld
- Arbeitstreffen der vier Krefelder Erziehungsberatungsstellen

- Arbeitsgemeinschaft Krefelder Kindergruppentherapeuten
- Arbeitskreis – Hochstrittige Paare
- Arbeitskreis – Familienzentren
- Arbeitsgemeinschaft kath. Träger (AkT)
- Netzwerk „Café Juwel“
- Kooperationstreffen Gesundheitswesen / psycho-soziale Institutionen
- Kooperationstreffen Erziehungsberatungsstellen und Selbsthilfekontaktstelle
- Kooperationstreffen „Diagnostiktausch“

Auf Trägerebene nehmen die Mitarbeiter/Innen an den folgenden Arbeitskreisen teil:

- Konferenz der Leiter/Innen mit dem Trägervertreter
- Konferenz der Leiter/Innen mit der Fachberatung
- Arbeitskreis der Sozialpädagogen/Innen, Sozialarbeiter/Innen
- Arbeitskreis der Psycholog/Innen
- Arbeitskreis der Sekretärinnen
- Arbeitskreis der kath. Erziehungsberatungsstellen im Bistum Aachen gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen
- Treffen der Erziehungsberatungsstellen im Nordbezirk des Bistums Aachen
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen im Bistum Aachen (AGkE)

5. Beratungsanlässe 2014

Anlässe zur Anmeldung in der Erziehungsberatung waren u. a.

- Auswirkungen von Trennung / Scheidung auf die Familie
- Erziehungsschwierigkeiten
- Auffälligkeiten im Sozialverhalten
- Entwicklungsauffälligkeiten
- Leistungs- und Schulprobleme
- eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern
- psychische Erkrankungen eines Elternteiles
- emotionale Störungen
- sexuelle Gewalt oder traumatische Erlebnisse
- Tod eines Elternteiles
- familiäre Konflikte

Häufigster Anlass, in die Erziehungsberatung zu kommen, war mit 56 % der Fälle die Auswirkung von Trennung/Scheidung auf die Familie.

Anlässe zur Anmeldung in der Paarberatung waren u. a.

- Kommunikationsprobleme
- Streit- und Konfliktverhalten
- Außenbeziehungen
- Von der Paarbeziehung zur Elternschaft
- Trennungs- und Scheidungsabsichten
- Probleme als Patchworkfamilie
- Durchbrechen alter Beziehungsmuster
- Partnerschaftskonflikte durch das Rentenalter
- Probleme in der Sexualität
- Gewalt innerhalb der Beziehung

Bei Gewalt in der Beziehung, wo es zum Polizeieinsatz gekommen ist, bekommen Paare unter gewissen Umständen eine Auflage von der Staatsanwaltschaft, bei uns Beratung in Anspruch zu nehmen.

Anlässe zur Anmeldung in der Lebensberatung waren u. a.

- Lebens- und Sinnkrisen
- Schwierigkeiten in der Lebensbewältigung
- Krankheit und Tod eines nahestehenden Menschen
- Probleme im Umgang mit eigener Erkrankung
- Verlassen-worden-sein
- Probleme am Arbeitsplatz und bei Arbeitslosigkeit
- Entscheidungsfindung
- Vereinsamung
- Psychische Auffälligkeiten

Oft kommen Menschen, die den niederschweligen Zugang zum Beratungsdienst nutzen, um abzuklären wo sie stehen und ob sie gegebenenfalls weitergehende Hilfe brauchen.

In der Lebensberatung ist die zunehmende Vereinsamung von Menschen in unserer Gesellschaft deutlich zu spüren.

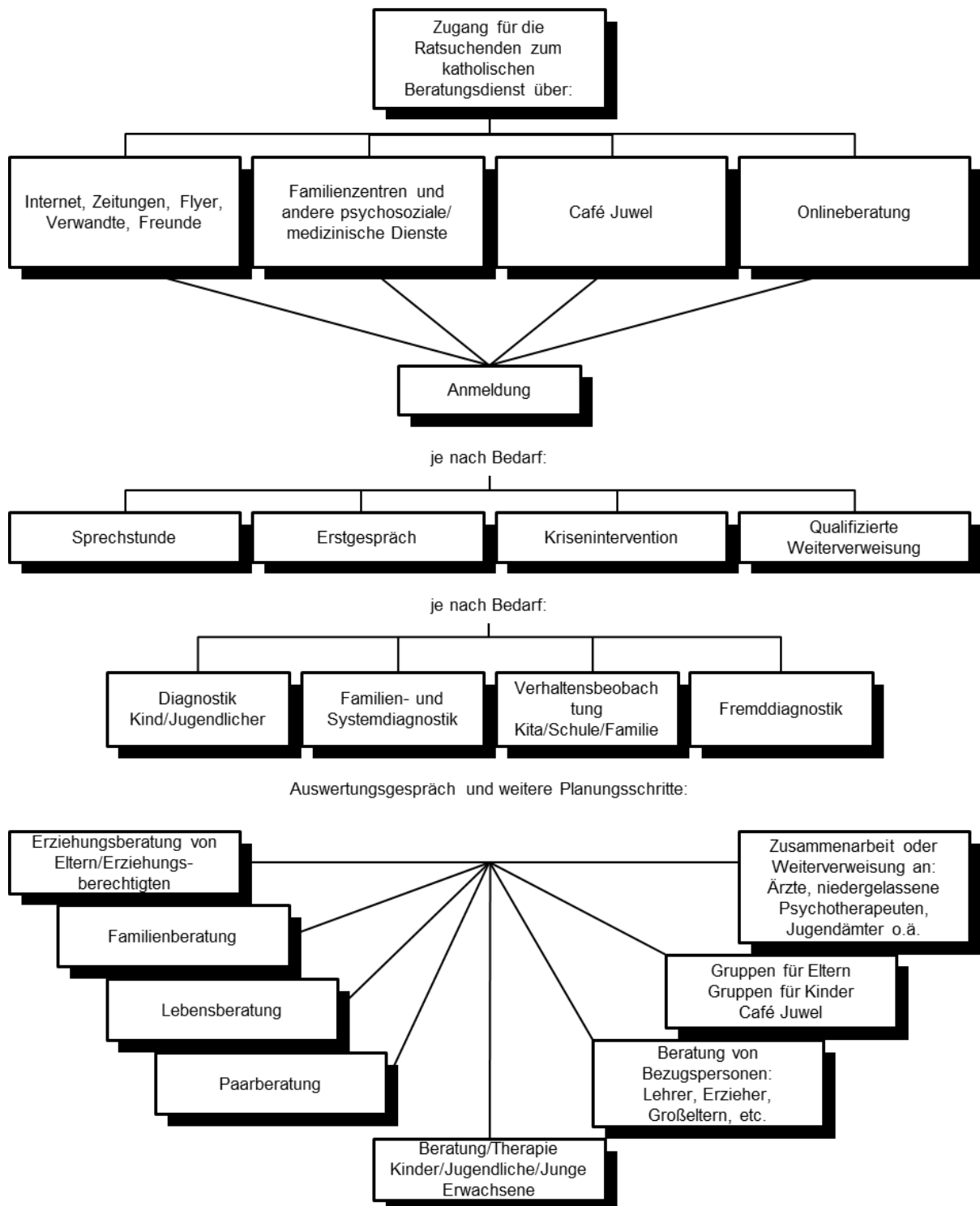
Wir führen keine Psychotherapie durch, verweisen aber an niedergelassene Therapeut/innen und arbeiten intensiv mit der Krisenhilfe des Alexianer-Krankenhauses zusammen.

Im Jahr 2014 haben wir in der Einzelfallarbeit 364 Fälle bearbeitet, davon waren 284 Neuaufnahmen und 80 übernommene Fälle aus dem Vorjahr. Insgesamt wurden 821 Personen direkt in die Arbeit einbezogen.

Zusätzlich zu der Einzelfallarbeit führten wir 227 präventive Veranstaltungen durch, an denen gesamt 1313 Menschen teilnahmen.

Somit erreichten wir mit unserem Angebot 2134 Menschen.

Ablauf von der Anmeldung bis zum Abschluss einer Beratung im katholischen Beratungsdienst für Lebens- Ehe- und Erziehungsfragen

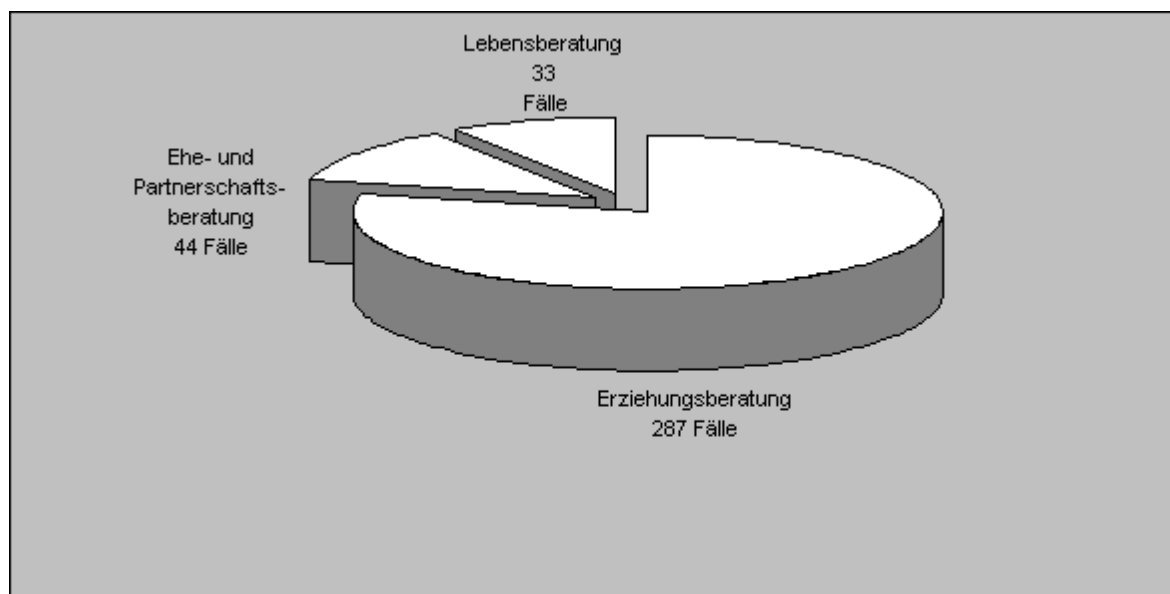


6. Team der Beratungsstelle

Andrea Altenberg	Dipl.-Heilpädagogin Psychoanalytisch-systemische Familientherapeutin
Maria Bushuven	Dipl.-Sozialpädagogin Kinder- und Jugendlichen- Psychotherapeutin, Paar-, Familien- und Gestalttherapeutin Leiterin
Lukas Hülbusch	Dipl.-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter Anti-Gewalttrainer Rendsburger Elterntrainer
Sandra Korff	Dipl.-Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin Rendsburger Elterntrainerin
Marianne Koch-Schonvogel	Heilpädagogin Familien- und Erziehungsberaterin (BUKO) Kreative Kindertherapeutin
Anne Müller	Sekretärin
Gabriele Pineda	Dipl.-Psychologin Kinder- und Jugendlichen- Psychotherapeutin, Paartherapeutin
Halina Schnura	Hauswirtschaftliche Kraft
Ehrenamtlicher Mitarbeiter:	
Dr. med. A. von Stülpnagel	Facharzt für Kinderheilkunde Kinder- und Jugendpsychiater

7.1 Fallbezogene Statistik 2014

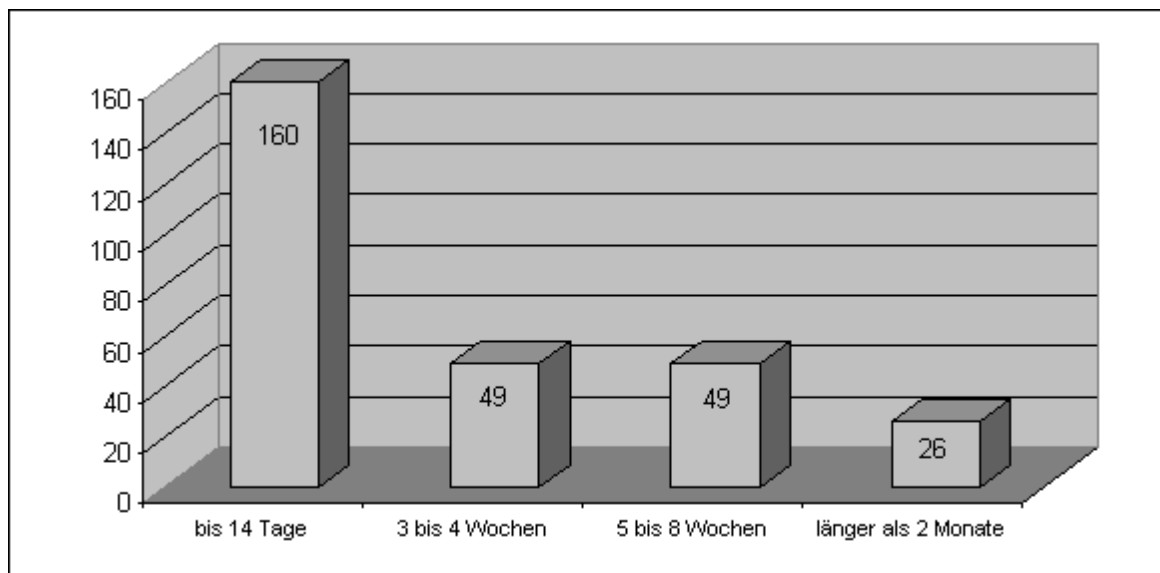
(Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung insgesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
Erziehungsberatung (einschl. 19 Online-Beratungen)	287	78,85%
Ehe- und Partnerschaftsberatung	44	12,09%
Lebensberatung	33	9,07%
Gesamt	364	100,00%

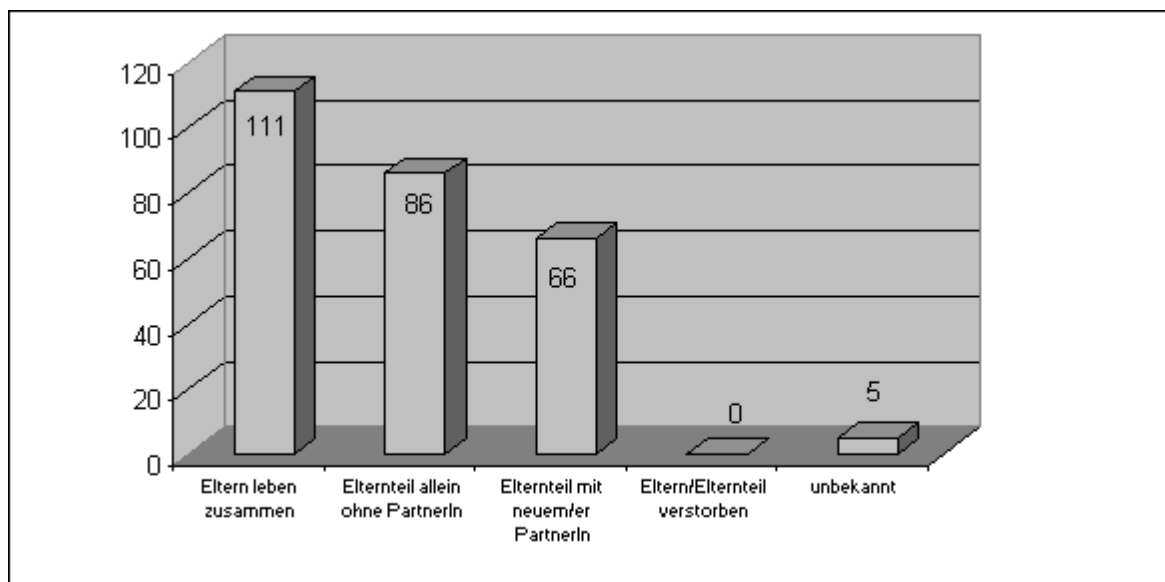
7.2. Wartezeiten bei Neuaufnahmen

(Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung insgesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
bis 14 Tage	160	56,3%
3 bis 4 Wochen	49	17,3%
5 bis 8 Wochen	49	17,3%
länger als 2 Monate	26	9,2%
Gesamt	284	100,0%

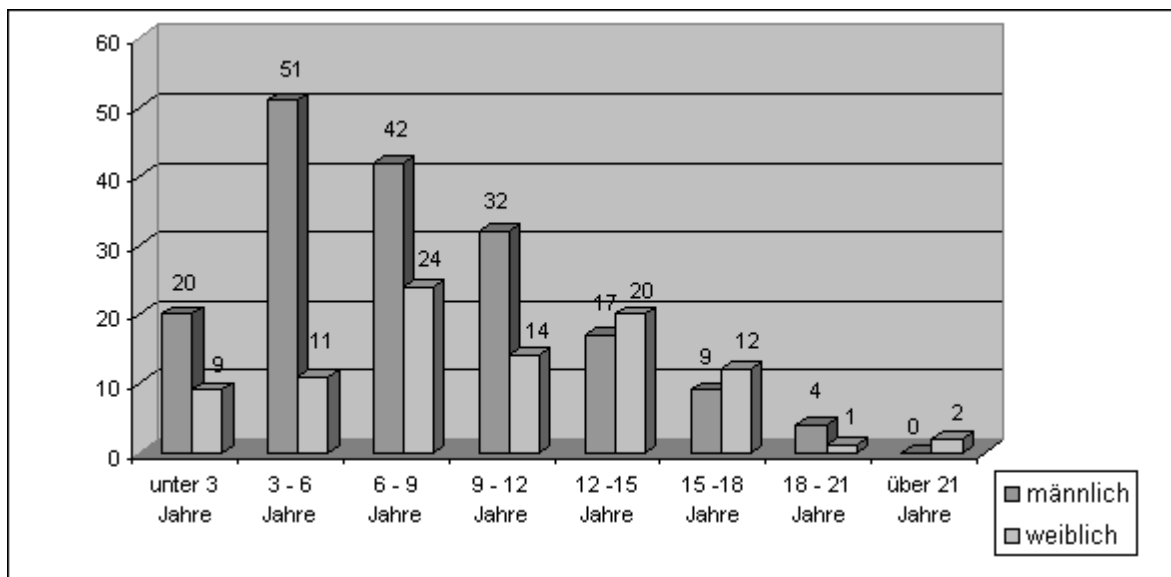
7.3. Situation in der Herkunftsfamilie (Erziehungsberatung insgesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
Eltern leben zusammen	111	41,42%
Elternteil allein ohne PartnerIn	86	32,09%
Elternteil mit neuem/er PartnerIn	66	24,63%
Eltern/Elternteil verstorben	0	0,00%
unbekannt	5	1,87%
	268	100,00%

7.4. Altersgliederung

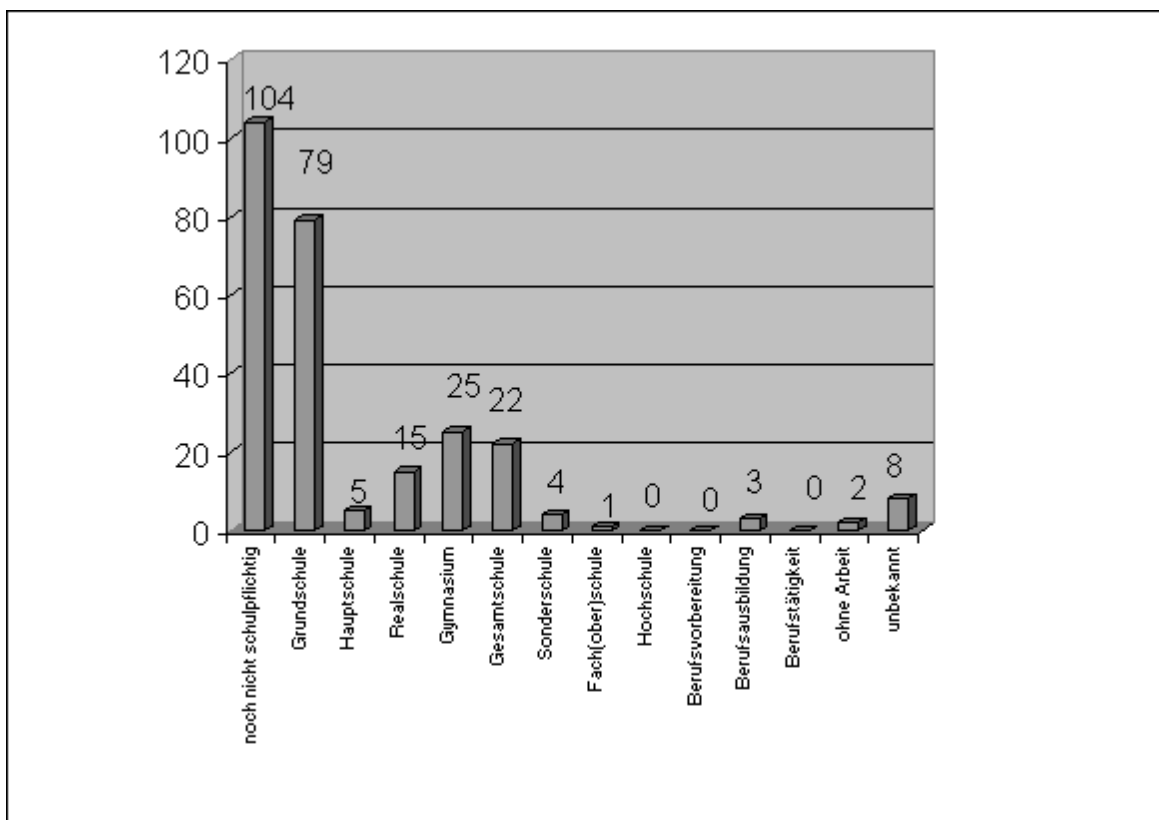
(Erziehungsberatung insgesamt)



			Gesamtanzahl	Prozent (%)
	männlich	weiblich		
unter 3 Jahre	20	9	29	10,82%
3 - 6 Jahre	51	11	62	23,13%
6 - 9 Jahre	42	24	66	24,63%
9 - 12 Jahre	32	14	46	17,16%
12 -15 Jahre	17	20	37	13,81%
15 -18 Jahre	9	12	21	7,84%
18 - 21 Jahre	4	1	5	1,87%
über 21 Jahre	0	2	2	0,75%
Gesamt	175	93	268	100,0%

7.5. Schul- und Ausbildungssituation

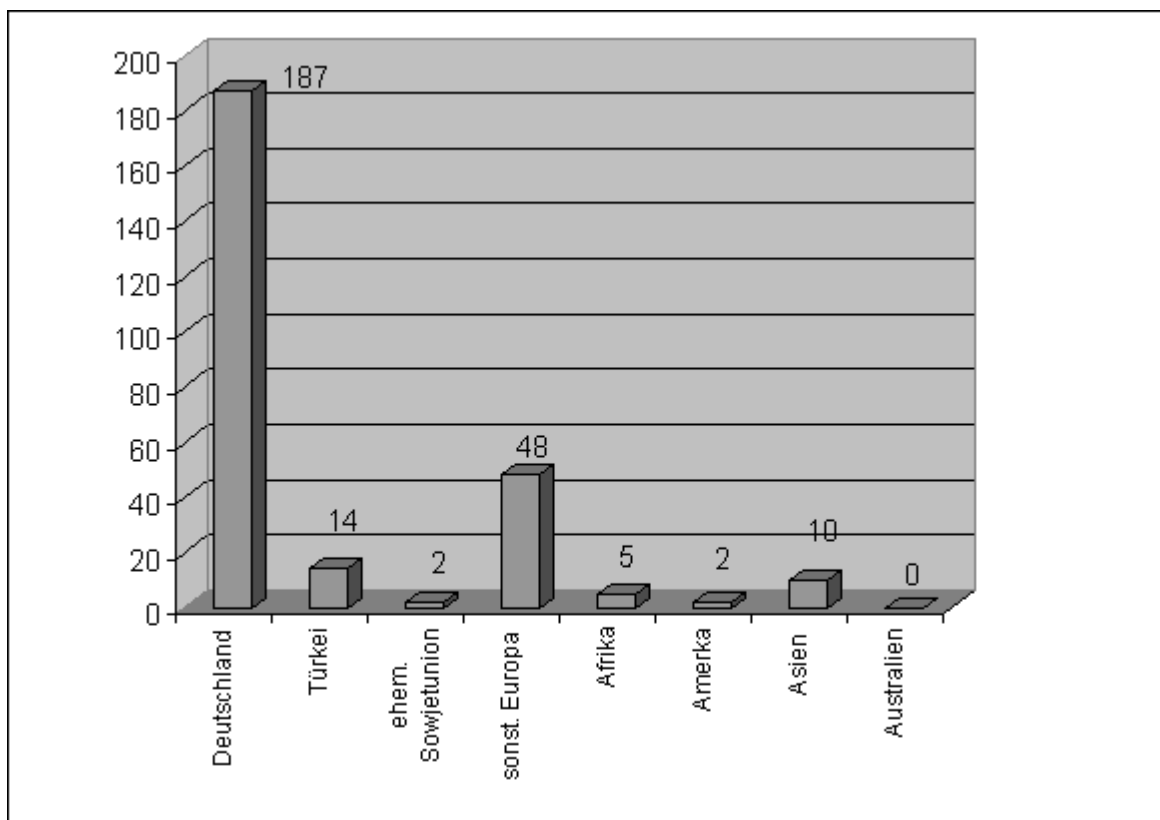
(Erziehungsberatung insgesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
noch nicht schulpflichtig	104	38,81%
Grundschule	79	29,48%
Hauptschule	5	1,87%
Realschule	15	5,60%
Gymnasium	25	9,33%
Gesamtschule	22	8,21%
Sonderschule	4	1,49%
Fach(ober)schule	1	0,37%
Hochschule	0	0,00%
Berufsvorbereitung	0	0,00%
Berufsausbildung	3	1,12%
Berufstätigkeit	0	0,00%
ohne Arbeit	2	0,75%
unbekannt	8	2,99%
	268	100,00%

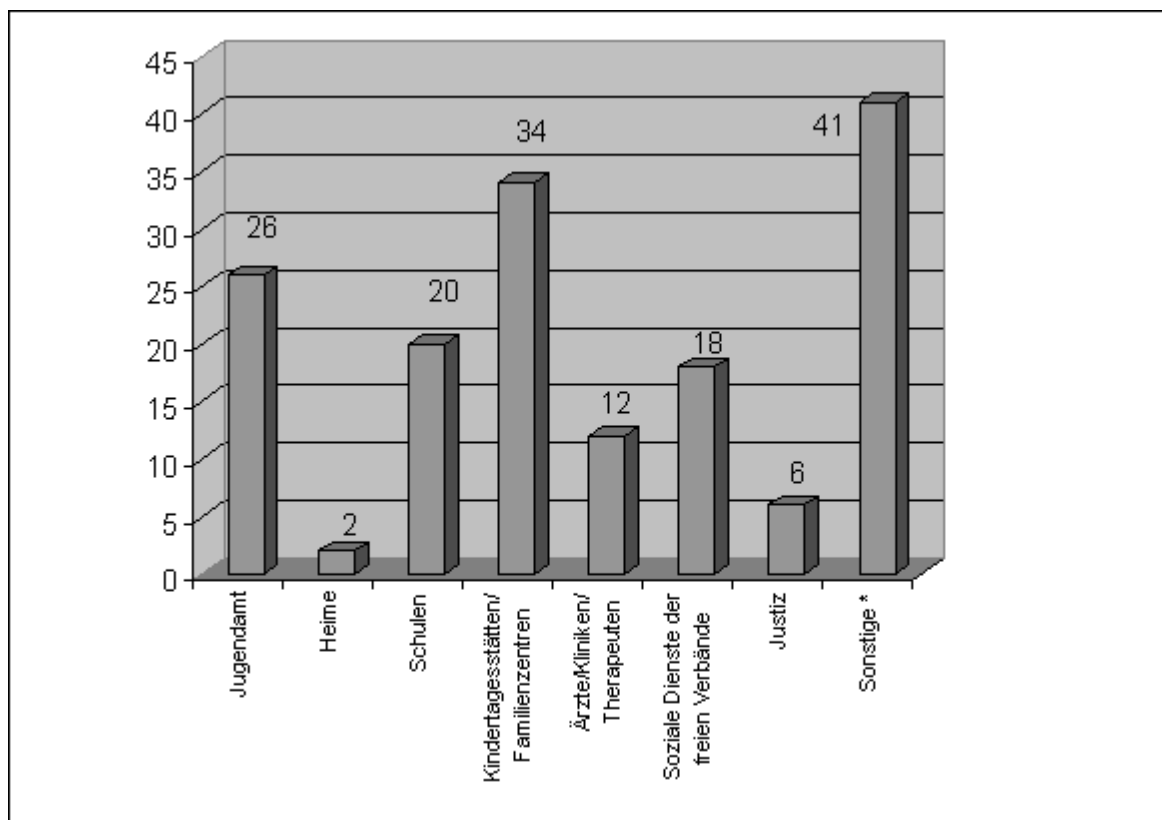
7.6. Herkunftsland der Familien

(Erziehungsberatung insgesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
Deutschland	187	69,8%
Türkei	14	5,2%
ehem. Sowjetunion	2	0,7%
sonst. Europa	48	17,9%
Afrika	5	1,9%
Amerika	2	0,7%
Asien	10	3,7%
Australien	0	0,0%
	268	100,0%

7.7. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (Erziehungsberatung insgesamt)

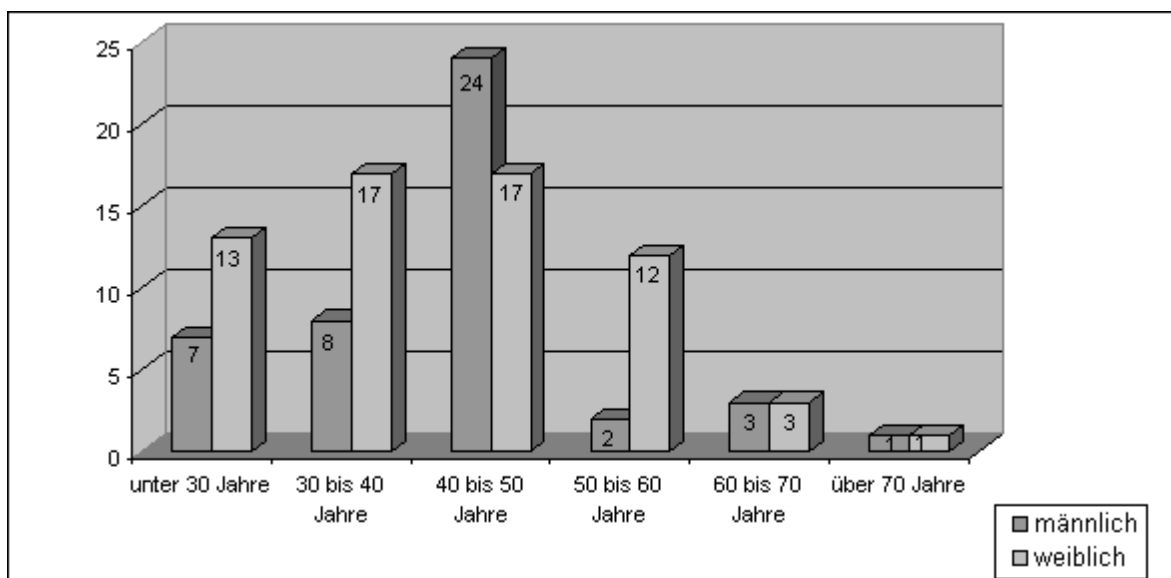


	Anzahl	Prozent (%)
Jugendamt	26	16,35%
Heime	2	1,26%
Schulen	20	12,58%
Kindertagesstätten/ Familienzentren	34	21,38%
Ärzte/Kliniken/ Therapeuten	12	7,55%
Soziale Dienste der freien Verbände	18	11,32%
Justiz	6	3,77%
Sonstige *	41	25,79%
	159	100,00%

* Sonstige = z. B.
andere Beratungsstellen
Arbeitsamt/Berufsvorbereitung
Frauenhaus
Gesundheitsamt
Seelsorge
Selbsthilfegruppen

7.8. Ehe- und Lebensberatung

Altersgliederung



			Gesamtanzahl	Prozent (%)
	männlich	weiblich		
unter 30 Jahre	7	13	20	18,5%
30 bis 40 Jahre	8	17	25	23,1%
40 bis 50 Jahre	24	17	41	38,0%
50 bis 60 Jahre	2	12	14	13,0%
60 bis 70 Jahre	3	3	6	5,6%
über 70 Jahre	1	1	2	1,9%
Gesamt	45	63	108	100,0%

8. Beratungsarbeit im Zahlenüberblick

40,8 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung und 59,1 % in der Paar- und Lebensberatung kamen aufgrund von Eigeninitiative.

**32,1 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung waren alleinerziehend. 24,6 % lebten in neuer Partnerschaft und 41,4 % der Eltern lebten zusammen.
8,2 % der vorgestellten Kinder lebten außerhalb der Kernfamilie, also im Heim, in Pflegefamilie u. a.**

Über 35,9 % der Familien, die unsere Hilfe in Anspruch genommen haben, gaben an, von Sozialleistungen zu leben. Dies widerlegt die Mär, dass die Angebote der Erziehungsberatung nur mittelschichtorientiert seien.

30,2 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung hatten einen Migrationshintergrund, in der Paar- und Lebensberatung waren es 20,2 %.

53,2 % der Fälle im Bereich der Paar- und Lebensberatung hatten Kinder unter 21 Jahren.

80,3 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung und 69,9 % in der Paar- und Lebensberatung konnten wir innerhalb von bis zu 4 Wochen nach ihrer Anmeldung eine kontinuierliche Hilfe anbieten.

Wir führten 227 präventive Veranstaltungen durch, an denen 1313 Menschen teilnahmen.

**Im Jahr 2014 fanden im Café Juwel 282 Kontakte mit jungen Schwangeren/Müttern/Vätern/Kindern statt. 2013 waren es 215 Kontakte. Dieses bedeutet eine Steigerung zum letzten Jahr von ca. 31 %.
Außerdem fanden 19 Einzelberatungen statt.**

50,6 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung kamen auf Empfehlung von Netzwerkpartnern.

Häufigster Anlass, in die Erziehungsberatung zu kommen, war mit 56 % der Fälle die Auswirkung von Trennung/Scheidung auf die Familie.

Im Jahr 2014 haben wir in der Einzelfallarbeit 364 Fälle bearbeitet, davon waren 284 Neuaufnahmen und 80 übernommene Fälle aus dem Vorjahr. Insgesamt wurden 821 Personen direkt in die Arbeit einbezogen.

Zusätzlich zu der Einzelfallarbeit führten wir 227 präventive Veranstaltungen durch, an denen gesamt 1313 Menschen teilnahmen.

Somit erreichten wir mit unserem Angebot 2134 Menschen.

9. Beratungsstelle im Spiegel der Presse

Kirchenzeitung für das Bistum Aachen
- Sonntag.06. April 2014

50 Jahre Beratung für Erziehende

Der Katholische Beratungsdienst Krefeld bietet seit 1964 Hilfe für Eltern, Kinder und Jugendliche

Von Regina Kraus

Im Mai 1964 wurde in Krefeld der Katholische Beratungsdienst gegründet. Ursprünglich standen Erziehungsthemen im Vordergrund. Weil die Praxis zeigte, dass Probleme in der Familie nicht nur im Zusammenhang mit Kindern auftreten, kam 1970 die Paar- und Lebensberatung hinzu.

„Unser Ansatz ist immer noch der selbe“, sagt Maria Bushuven, die Leiterin der Beratungsstelle am Dionysiusplatz. Ziel der Einrichtung ist es, Eltern in ihren Erziehungsaufgaben zu unterstützen. Die Lebenssituation von Familien habe sich allerdings verändert.

„In der Anfangszeit der Beratungsstelle wohnten rund 80 Prozent der Kinder bei den leiblichen Eltern. Der Anteil ist heute auf 46 Prozent gesunken. Früher waren Eltern besorgt um die Leistungsfähigkeit ihrer Kinder und wünschten, dass sie ihren Platz in der Gesellschaft finden sollten. Heute sind die Fragestellungen breiter“, beschreibt Bushuven.

Sehr junge Eltern fühlen sich oft zerrissen zwischen dem Leben mit Baby und dem Bedürfnis, ihren eigenen beruflichen und persönlichen Entwicklungsweg zu finden.

Trotzphase, Pubertät, ein gestörtes Sozialverhalten oder Entwicklungsverzögerungen der Kinder sind andere Gründe, fachkundigen Rat zu suchen.



Maria Bushuven (r.) mit dem psychologischen Team. Foto: rk

Viele kommen auf Empfehlung des Kindergartens, der Schule, eines Arztes, oder derjenigen, die mit der Beratung schon gute Erfahrung gemacht haben.

Spielerisches Einüben von anderen Verhaltensweisen

Der erste Termin findet meist nur mit den Eltern statt. Später werden die Kinder hinzugeholt. „Da ist auch ganz viel zu loben, was sie richtig machen“, betont Bushuven. Dennoch haben sich unter den Familienmitgliedern manche Rollen eingespielt, die zu hinterfragen und zu verändern sind.

Nicht immer lässt sich so einfach ausmachen, was die Kinder brauchen, um beispielsweise Aggression oder starke Zurückgezogenheit zu über-

winden. Darum gibt es beim Beratungsdienst sowohl Einzelgespräche als auch pädagogisch betreute Gruppen.

Je sechs Kinder werden spielerisch angeleitet, mal andere Reaktionsweisen auszuprobieren. Beim Spiel mit Puppen und Bauklötzchen oder im Kaufladen kommen die Pädagogen oder Therapeuten mit den Kindern ins Gespräch.

Wenn Spannungen entstehen, überlegen sie gemeinsam, welches Verhalten nun sinnvoll ist. „Das eine Kind hat mit seinen Gefühlen zu kämpfen, ein anderes muss vielleicht erst lernen, sich durchzusetzen. Und wenn es in dieser Umgebung eine gute Lösung gefunden hat, besprechen wir, ob es so ähnlich auch in der Schule funktionieren könnte“, erklärt Bushuven.

Jeder, der Rat braucht, kann sich jederzeit melden

Auch für Jugendliche ist die Beratungsstelle da. Innerhalb von zwei Werktagen wird ein Termin vereinbart. Wer sich scheut, selbst zu kommen, kann seine Sorgen auch anonym per Internet äußern. „Wer Rat sucht, möchte erst einen Eindruck haben, wie die Mitarbeiter reagieren“, vermutet sie. Andere wiederum seien froh, ihr Gegenüber zu sehen.

Der Katholische Beratungsdienst ist vernetzt mit anderen Einrichtungen. Gemeinsam mit dem Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF) betreibt er das „Café Juwel“ für junge werdende Eltern und ist Mitglied im Arbeitskreis gegen Missbrauch und Gewalt der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG). Auf Wunsch der Ratsuchenden können Kontakte zu anderen Hilfsangeboten hergestellt werden.

In der Paarberatung geht es auch darum, den Kindern eine Trennung zu erleichtern. Oft seien Erwachsene so sehr mit sich beschäftigt, dass die Kinder aus dem Blick geraten.

Träger der Einrichtung ist der Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen. Jährlich werden 300 bis 400 Fälle bearbeitet.

Zusätzlich zu den Beratungen gibt es präventive Angebote, zum Beispiel die Sprechstunde in den Familienzentren. Dort haben Eltern von Kleinkindern die Möglichkeit, sich mit Fachleuten zur Entwicklung von Kindern auszutauschen. Jährlich nehmen mehr als 1 100 Menschen an solchen Angeboten teil.

Bushuven lädt ausdrücklich ein, die Beratung frühzeitig in Anspruch zu nehmen, „und nicht erst, wenn das Kind in den Bann gefallen ist“.



Beim Aufstellen der Spielfiguren kommen die Pädagogen mit den Kindern ins Gespräch.

Katholische Beratungsstelle zu "ferngesteuerten Kindern": Ohne Smartphone läuft gar nichts

Von Yvonne Brandt

Ob Erziehungsfragen oder Probleme in der Paarbeziehung – die Mitarbeiter des Beratungsdienstes haben für kleine und große Sorgen der Menschen immer ein offenes Ohr.



Kinder und Jugendliche würden eher auf Fernsehen verzichten als auf ihr Handy. Eltern fällt es zunehmend schwerer, bei der Nutzung Grenzen zu setzen. dpa

Krefeld. Welche Eltern kennen das nicht? Kinder und Jugendliche, die ständig mit ihrem Smartphone am Ohr durch die Wohnung laufen. Es wird geredet, gesimst, gechattet, gepostet, gedatet und gecheckt, wo gerade was läuft. „Die sehen so aus, als hielten sie eine Fernbedienung für sich selber in der Hand.“

So beschreibt eine Mutter ihre beiden zwölf und 14 Jahre alten Kinder beim Katholischen Beratungsdienst. Sie ist mit ihrem Latein am Ende. Wünscht sich, dass man ihnen mal sagen solle, dass sie nicht so viel mit dem Ding rumhantieren. „Diesem Wunsch können und wollen wir nicht nach-

kommen“, sagen Leiterin Maria Bushuven und Psychologin Gabriele Pineda.

Den beiden Beraterinnen geht es vielmehr darum, gemeinsam herauszufinden, was in der Familie läuft oder eben nicht läuft, und was die Mutter an geeignetem „Handwerkzeug“ brauchen kann. „Ziel ist es, mit den Jugendlichen in Kontakt zu kommen oder zu bleiben, ihre Bedürfnisse zu erkennen, zu verstehen und dann in Gespräche und Verhandlungen zu treten.“

Manche Eltern sind im Umgang mit ihren Kindern handlungsunfähig

Nicht wenige Eltern pubertierender Kinder sehen in einem Handyverbot die einzige Chance, ihre Sprösslinge „überhaupt noch zu kriegen“. Andere Strafen zögen nicht mehr. „Sicherlich ist das ein Zeichen für die Bedeutung des Handys. Andererseits aber ist das auch ein Zeichen dafür, wie handlungsunfähig manche Eltern im Umgang mit ihren Kindern sind“, sagt Berater Lukas Hülbusch. Ihnen will das Team helfen.

Wie wichtig das Smartphone vor allem für Mädchen ist, zeigt die Umfrage des Forschungsinstituts Forsa unter 600 Handybesitzern im Alter von 14 bis 19 Jahren. Zwei Drittel von ihnen würden lieber eine Woche auf das Fernsehen verzichten als auf ihr Mobiltelefon. 60 Prozent aller Befragten war es wichtiger als ihr Liebesleben. „Deshalb ist es wichtig, dass sich Eltern selber auch hinterfragen, welche Vorbilder sie abgeben.“

In der Paarberatung werden auch heiße Eisen angepackt

Die Arbeit des Beratungsdienstes gliedert sich in verschiedene Schwerpunkte. Erster Schwerpunkt ist die Einzelfallarbeit. Häufigster Grund, in die Erziehungsberatung zu kommen, ist mit 51,5 Prozent die Auswirkung von Trennung/Scheidung auf die Familie. Zweiter Schwerpunkt sind präventive Angebote für Eltern, Alleinerziehende und Multiplikatoren. Dritter Schwerpunkt ist das Angebot im Rahmen der Frühen Hilfen (wie das Café Juwel, ein offener Frühstückstreff für junge Schwangere, Mütter und Väter bis

21 Jahren). Der vierte Schwerpunkt ist die Arbeit in verschiedenen Gremien und Netzwerken. 58,2 Prozent der Ratsuchenden kommen auf Empfehlung von Netzwerkpartnern.

„Heiße Eisen“ geht das Team des Beratungsdienstes auch in der Paar- und Eheberatung an. Wie bei einem Paar, das sich nach fünf Jahren Beziehung nichts mehr zu sagen hat und über die Kinder und den gemeinsamen Alltag streitet. „Jeder fühlt sich vom anderen nicht verstanden“, erzählt Gabriele Pineda. Das Problem sei vielfach: Dass der Einzelne nicht hört, was der andere sagt, sondern nur das, was er selber meint, was der andere sagt. „Deshalb lernen sie hier neue Gesprächstechniken kennen.“

„Paarbeziehung ist Arbeit“, macht Maria Bushuven klar. Sie erfordert die Bereitschaft, sich gemeinsam immer wieder auf den Weg zu machen. Anzuknüpfen an die Zeit, in der man sich kennen- und lieben gelernt hat. Danach sei es dann oft möglich, auch die heißen Eisen der Beziehung anzupacken.

WZ – Samstag, 07. Juni 2014

Wissenswertes

Gründung Der Katholische Beratungsdienst hat 1964 in Krefeld seine Arbeit aufgenommen. In diesem Jahr wird er 50 Jahre alt. Gefeierte wurde nur im Team im kleinen Rahmen. Für November ist eine Fachtagung geplant zum Thema „Trennung und Scheidung – Was bedeutet das für Kinder?“

Einzelfälle Im Jahr 2013 sind 350 Fälle bearbeitet worden, davon waren 274 Neuaufnahmen und 76 übernommene Fälle aus dem Vorjahr. Insgesamt wurden 794 Personen direkt in die Arbeit einbezogen. Zusätzlich wurden 208 präventive Veranstaltungen durchgeführt, an denen insgesamt 1001 Menschen teilgenommen haben. Somit wurden 1795 Krefelder von dem Angebot erreicht. Im Vergleich: In den 70er-Jahren listete der Be-

ratungsdienst im Jahr 200 Fälle auf, aber weniger Kontakte. Die Leute kamen oftmals nur ein einziges Mal zur Beratung.

Schwerpunkte Die Arbeit des Beratungsdienstes gliedert sich in verschiedene Schwerpunkte. Erster Schwerpunkt ist die Einzelfallarbeit. Häufigster Grund, in die Erziehungsberatung zu kommen, ist mit 51,5 Prozent die Auswirkung von Trennung/Scheidung auf die Familie. Zweiter Schwerpunkt sind präventive Angebote für Eltern, Alleinerziehende und Multiplikatoren. Dritter Schwerpunkt ist das Angebot im Rahmen der Frühen Hilfen (wie das Café Juwel, ein offener Frühstückstreff für junge Schwangere, Mütter und Väter bis 21 Jahren). Der vierte Schwerpunkt ist die Arbeit in verschiedenen Gremien und Netzwerken. 58,2 Prozent der Ratsuchenden kommen auf Empfehlung von Netzwerkpartnern.

Angebot Die Hilfen stehen allen offen, gleich welcher Konfession oder Nationalität. Sie sind vertraulich und kostenfrei. Der Beratungsdienst zählt 3,5 Fachstellen, gestartet ist er 1964 mit 1,5 Stellen.

Mitarbeiter Der Beratungsdienst zählt 3,5 Fachstellen, gestartet ist er 1964 mit 1,5 Stellen.

Offene Sprechstunde Zur Erziehungsberatung ohne Anmeldung können Krefelder an jedem Donnerstag von 9 bis 11 Uhr vorbeikommen.

50 Jahre Katholische Beratungsstelle: Helfer für Familien

In 50 Jahren haben sich die Arbeit und das Angebot weitreichend verändert. Für den Besuch schämt sich heute niemand mehr.



Andreas Wittrahm vom Trägerverein (2.v.l.) mit dem Team der Beratungsstelle: Sekretärin Anne Müller, Sozialpädagogin Sandra Korff und Heilpädagogin Marianne Koch-Schonvogel (sitzend, v.l.) sowie (stehend von links) Hauswirtschafterin Halina Schnura, Heilpädagogin Andrea Altenberg, Sozialpädagoge Lukas Hülbusch, Psychologin Gabriele Pineda und Leiterin Maria Bushuven. Privat

Krefeld. Die Familie ist und bleibt eine gute Lebensform. Auch wenn die Zahl der Alleinerziehenden und der Patchwork-Beziehungen in den vergangenen 50 Jahren deutlich zugenommen hat. „Familie ist aber auch eine verletzliche Lebensform – früher wie heute“, sagt Maria Bushuven. Dann nämlich, wenn Kinder oder Elternteile so belastet sind, dass sie einander das Leben schwermachen. In dem Fall tut Hilfe not. Der Katholische Beratungsdienst bietet sie seit 1964 an.

Nur im ganz kleinen Kreis feiern Leiterin Maria Bushuven und ihr Team in diesen Tagen das Jubiläum. Als öffentliches Zeichen wollen sie am 21. November zu einer Fachtagung einladen. Das Thema: „Trennung und Scheidung – Was bedeutet das für Kinder?“ In den Anfängen der Beratungsstelle lebten 80 Prozent der vorgestellten Kinder bei ihren leiblichen Eltern, heute sind es rund 50 Pro-

zent. Und die Quote der alleinerziehenden Hilfesuchenden liegt bei 30 Prozent.

Jede Generation hat ihre eigenen Probleme

Was hat sich in fünf Jahrzehnten noch alles verändert? „Vieles“, sagen Maria Bushuven und Psychologin Gabriele Pineda. Jede Zeit und jede Generation habe ihre eigenen spezifischen Herausforderungen.

Im Gründungsjahr habe es vielerorts eine große Unsicherheit gegeben, wie Kinder erzogen werden sollten. Bushuven: „Alte autoritäre Muster waren 19 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr griffig, neue aufgeklärte Perspektiven fehlten.“ Daraus sei die Idee entstanden, Familien zu beraten und zu unterstützen.

Hauptanmeldegrund in der Erziehungsberatungsstelle waren damals Schulprobleme. Eltern wollten gezielt wissen, was sie deshalb tun konnten. Heute sind die Probleme der Kinder vielfältig. „Sie reichen von sozialen, familiären bis hin zu psychischen Problemen und viele Kinder stehen enorm unter Druck“, erzählt Bushuven. Aber auch die Eltern stehen unter Leistungsdruck: beruflich, finanziell, in der Absicht, alles richtig machen zu wollen. Erwachsene wüssten auch oftmals nicht mehr, was kindgerecht ist. „Wir wollen Eltern Mut machen, ihnen helfen; niemand macht alles falsch“, sagt Bushuven aufmunternd.

1970 kam die Paar- und Lebensberatung zum Angebot hinzu. Anfangs noch mit zwei verschiedenen Wartezimmern. „Bei vielen gab es damals eine hohe Hemmschwelle, Paarberatung in Anspruch zu nehmen“, erzählt die heutige Leiterin. Wer sich das traute, wollte nicht noch gesehen werden.

Das hat sich in den letzten acht bis zehn Jahren geändert. „Paarberatung ist salonfähig geworden“, erklärt Pineda. Die 42-jährige Psychologin begrüßt am Dionysiusplatz junge wie auch ältere Paare. Die 21-Jährigen, die nach Abebben der ersten Verliebtheit gemeinsam neue Wege für ihre Partnerschaft suchen. Aber auch die 60-Jährigen, die sich nur noch wenig zu sagen haben und über den

gemeinsamen Lebensabend nachdenken wollen. Fertige Rezepte bekommen sie hier nicht an die Hand. „Wir geben Anregungen, das Paar leistet die Arbeit.“ Daran hat sich in 50 Jahren nichts geändert. Yb

Rheinische Post

– Samstag, 8. November 2014

Wie Kindererziehung gelingen kann

Krefeld. Seit 50 Jahren hilft der "Katholische Beratungsdienst für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen" ratsuchenden Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern bei Problemen - von Einschlafstörungen bis zur Erfahrung von Gewalt. Von Jochen Lenzen



Seit in den 60er Jahren die autoritäre Erziehung nicht mehr griff, habe die Frage, wie Erziehung gelingen kann, nichts von ihrer Brisanz verloren, sagt Maria Bushuven. Sie leitet den "Katholischen Beratungsdienst für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen", der jetzt seit einem halben Jahrhundert besteht und allein im vergangenen Jahr in 350 Fällen - von der kleinen Unsicherheit wie Einschlafstörung bei Kindern bis hin zu schwierigsten Problemen wie der Erfahrung von Gewalt - Ratsuchenden als hilfreicher Begleiter zur Seite stand.

Die Reihenfolge der Beratungsbereiche im Namen der Institution müsste inzwischen eigentlich genau umgekehrt lauten: "Heute nimmt die Erziehungsberatung rund 60 Prozent unserer Arbeit ein, gefolgt von der Paarberatung mit etwa 30 Prozent - bei steigender Tendenz - und der Lebensberatung mit ungefähr zehn Prozent", berichtet Dipl.-Psychologin Gabriele Pineda. In der Hälfte der Erziehungsberatungen geht es um die

Trennung und Scheidung von Eltern. "Lebten vor Jahren bei unseren Fällen noch 80 Prozent der Kinder zuhause mit Vater und Mutter, sind es heute noch 50 Prozent", ergänzt Sozialpädagoge Lukas Hülbusch.

"In unseren Räumen am Dionysiusplatz 22 bieten wir unter anderem therapeutisch-pädagogische Kindergruppen, in denen sich die Mädchen und Jungen ausgesprochen wohlfühlen", berichtet Heilpädagogin Marianne Koch-Schonvogel. Dabei lernen sie spielerisch soziale Kompetenz, den Umgang mit Gefühlen für sich und andere, Selbstbewusstsein und das Akzeptieren von Regeln und Grenzen. "Der größte Rabauke in der Schule genießt es hier, unter Anleitung positive Erfahrungen zu machen. Andererseits tauen die Schüchternen richtig auf. Im Grunde lernen beide voneinander", sagt Bushuven. Dabei sei immer wichtig, dass die Eltern einbezogen werden.

In den letzten Jahren ist der Umgang mit Internet, Smartphone und den Sozialen Netzwerken sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Eltern in der Beratungsstelle ein wichtiges Thema geworden. Bei dem großen Ratgeberangebot in allen Medien liege das Problem darin, das für die einzelne Familie Passende herauszufiltern, sprechen die Berater ein jüngeres Problem an.

Der kostenfreie Beratungsdienst versteht sich als niederschwelliges Angebot unabhängig von Nationalitäten und Religionen (ein Drittel der Ratsuchenden haben Migrationshintergrund). Die Beratungen reichen von einem einmaligen Gespräch bis hin zu langfristiger Begleitung. "Unser Anspruch ist es, so viel Zeit bereitzustellen, wie die Menschen brauchen", erklärt Lukas Hülbusch. Als positiv verzeichnen die Berater, dass die Initiative zu einem Besuch zunehmend von Männern ausgeht.

Der Beratungsdienst reagiert aber nicht nur, sondern verwendet einen großen Teil seiner Arbeit auch auf präventive Angebote. Dazu gehört seit drei Jahren das Café Juwel. Juwel steht dabei für "junge, werdende Eltern". Dazu kommen einmal wöchentlich Schwangere und junge Mütter zwischen 18

Jahren und Anfang 20 mit ihren Babys, um gemeinsam mit dem Sozialdienst katholischer Frauen Erziehungskompetenz zu erwerben. Darüber hinaus bietet der Beratungsdienst regelmäßig Sprechstunden und Elternabende in den katholischen Familienzentren sowie Fachberatungen für Lehrer in Schulen an.

Anstelle einer Jubiläumsfeier anlässlich seines 50-jährigen Bestehens hat der Beratungsdienst für den 21. November eine interne Fachtagung zum Thema Trennung und Scheidung organisiert, zu der 60 bis 70 Teilnehmer aus den Reihen seiner Kooperationspartner erwartet werden.

Rheinische Post

– Dienstag, 25. November 2014

Tagung zu Trennung und Scheidung

Krefeld. Auf einem Jubiläumsempfang oder ähnliche Feierlichkeiten anlässlich seines 50-jährigen Bestehens hatte der Katholische Beratungsdienst für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen verzichtet. Stattdessen organisierte er eine Tagung, die das größte Problem thematisiert, mit dem sich der Dienst immer wieder zu befassen hat: Auswirkung und Unterstützungsmöglichkeiten bei Trennung und Scheidung für Eltern und Kinder. „Sich zu trennen ist ein schmerzlicher Prozess für alle Beteiligten. Es sind aber besonders die Kinder, die leiden“, sagt Maria Bushuven, Leiterin des Katholischen Beratungsdienstes.

Wie wichtig dieses Thema ist, zeigte die große Resonanz auf der Tagung, an der rund 80 Fachleute aus Jugendhilfe, Beratungsbereich und dem Gericht teilnahmen. Bevor es in die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema ging, würdigte Gerhard Ackermann, Leiter des Amtes für Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung, in seinem Grußwort das große Engagement des Beratungsdienstes für die Ratsuchenden.

„200 000 Kinder sind jährlich von Trennung und Scheidung der Eltern betroffen“, sagte Psychologin Diana Gossmann. „Wenn es gelingt, dass Eltern zwischen ihrer Paar- und der Elternebene trennen können und akzeptieren, dass für die Kinder beide Elternteile wichtig sind, ist bereits viel gewonnen.“ In zehn Prozent der Fälle verlaufe der Trennungsprozess äußerst strittig. „Bei dem Beziehungskrieg zwischen den Eltern verlieren sie sich oft selber und vor allem die Bedürfnisse ihrer Kinder aus dem Blick“, so die Referentin. „In unserem Hilfsangebot für Eltern und Kinder versuchen wir schon frühzeitig, in dieser schwierigen Situation, an akzeptablen Lösungen für alle Beteiligten zu arbeiten.“

**Kirchenzeitung für das Bistum Aachen –
Sonntag, 30.11.2014**

Fachtag zum 50. Jubiläum der Beratungsstelle

**Katholische Erziehungsberatungs-
stelle lud alle ein, die sonst fast nur
telefonischen Kontakt haben**

Von Regina Kraus

Krefeld. „Wer sind Sie denn?“ Mit sympathischer Neugier verfolgten die Organisatoren das Beschriften der Namensschildchen, und auch beim Begrüßungskaffee im Foyer der Volkshochschule fiel der Blick oft zuerst auf das aufgeklebte Etikett. Denn vom Namen her kannten sich die meisten. Welches Gesicht aber dahinter steckt, das stellt sich oft nur bei Anlässen wie diesem heraus: bei der Jubiläumsfeier einer Einrichtung, die Teil eines hilfreichen Netzwerkes ist.

Um die Schwerpunkte der Arbeit zum Jahrestag in den Vordergrund zu stellen, war der Tag als Fachtag gestaltet.

Diana Gossmann, Fachreferentin für Rechtspsychologie, referierte über die Abläufe bei Trennung und Scheidung. Sie beschrieb die Situation aus Kinder- und Elternsicht sowie eine lösungsorientierte Beratung.

Fachtagung in Krefeld zu Trennung und Scheidung

**Beratungsstelle des Vereins zur Förderung
der Caritasarbeit im Bistum Aachen e. V.
hatte Experten eingeladen**



Maria Bushuven, Leiterin des Katholischen Beratungsdienstes, eröffnete den Fachtag (Foto: Kath. Beratungsdienst für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen)

Krefeld. Wenn Eltern, die in Trennung leben oder bei denen eine Scheidung im Raum steht, zwischen der Paar- und der Elternebene trennen können, wirkt sich das positiv auf die Kinder aus. Das sagte die Diplom-Psychologin Diana Gossmann bei einer Tagung zu Thema Auswirkungen und Unterstützungsmöglichkeiten bei Trennung und Scheidung für Eltern und Kinder in Krefeld. Zu der Tagung hatte der Katholische Beratungsdienst für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen in Krefeld anlässlich seines 50-jährigen Bestehens eingeladen. Träger der Beratungsstelle ist der Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e. V.

Wenn Eltern, die in Trennung oder Scheidung lebten, akzeptieren könnten, dass für die Kinder beide Elternteile wichtig seien, sei bereits viel gewonnen, sagte Diana Gossmann. "Bei dem Beziehungskrieg zwischen den Eltern verlieren sie sich oft selber und vor allem die Bedürfnisse ihrer Kinder aus dem Blick", sagte die Referentin. 200 000

Kinder seien jährlich von Trennung und Scheidung der Eltern betroffen. In zehn Prozent der Fälle verlaufe der Trennungsprozess äußerst strittig.

"Sich zu trennen ist ein schmerzlicher Prozess für alle Beteiligten. Es sind aber besonders die Kinder, die leiden", sagte Maria Bushuven, Leiterin des Kath. Beratungsdienstes. Wie wichtig dieses Thema ist, zeigte die große Resonanz auf die Tagung, an der Fachleute aus Jugendhilfe, Beratungsdiensten und Gerichten teilnahmen. "In unserem Hilfsangebot für Eltern und Kinder versuchen wir frühzeitig, in dieser schwierigen Situation an akzeptablen Lösungen für alle Beteiligten zu arbeiten", sagte Bushuven weiter.

Der Krefelder Jugendamtsleiter Gerhard Ackermann würdigte das große und kompetente Engagement des Beratungsdienstes für die Ratsuchenden. Prof. Dr. Andreas Witt-rahm vom Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V. zeigte in seinem Grußwort auf, dass der Träger die Arbeit des Beratungsdienstes mit einem großen Eigenanteil unterstützt.

Hilfe, wenn die Familie zerbricht

Katholischer Beratungsdienst in Krefeld wird 50 Jahre alt. Er kümmert sich vor allem um Kinder.



Kinder leiden besonders unter Trennungen. Eine gemeinsame Beratung kann den Schmerz lindern. dpa/Archivbild

Krefeld. Dem siebenjährigen Max und seiner zwei Jahre jüngeren Schwester Marie geht es richtig schlecht. Die Eltern haben sich auseinandergelebt und vor einem halben Jahr getrennt. Es hat viele Streitereien gegeben. Die Kinder litten. Max ließ in der Schule nach, wurde aufsässig, Marie will nur noch lieb sein. Frühe Gespräche, wie sie der Katholische Beratungsdienst bietet, können Konflikte lösen. Die Einrichtung wurde jetzt ein halbes Jahrhundert alt.

„Es ist schrecklich, wenn meine Eltern sich streiten“, ist die Fachtagung überschrieben, die von der Beratungsstelle für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen zum 50-jährigen Jubiläum durchgeführt wurde. „Es ist eines unserer Hauptthemen, denn 50 Prozent unserer Beratungen beziehen sich auf Trennung und Scheidung“, berichtet Maria Bushuven, Diplom-Sozialpädagogin und Einrichtungsleiterin. „Vertreter unserer Kooperationsteilnehmer von Familiengericht, Erziehungsbera-

tungsstelle oder Frauenhaus beispielsweise, haben daran teilgenommen.“

Rund jede zehnte Scheidung endet in heftigen Streitereien

Eigentlich möchten die Berater die Familien von Anfang an betreuen, vermitteln und nach Lösungen suchen, um die Situation für alle Beteiligten und vor allem für die Kinder erträglich zu gestalten. „Nach wissenschaftlichen Untersuchungen nehmen etwa zehn bis zwanzig Prozent aller Trennungen einen strittigen Verlauf. Davon werden fünf bis zehn Prozent als hochstrittig bezeichnet“, berichtet der Diplom-Sozialpädagoge Lukas Hülbusch.

Für Konflikte sorgen Aussagen wie die des Vaters: „Sie kümmert sich nicht um die Kinder.“ Die Mutter erklärt: „Er sitzt nur vor dem PC.“ Die Kinder wollen nur eines: „Dass sich die Eltern wieder vertragen, denn sie lieben beide und beziehen dabei oft die Konflikte auf sich. Sie werden selbst aggressiv, spielen in der Schule den Kasper oder ziehen sich zurück, verhalten sich angepasst“, sagt Heilpädagogin Marianne Koch-Schonvogel. Bushuven: „Wir möchten die Eltern in frühen Einzelgesprächen sensibilisieren, das Wohl der Kinder im Blick zu behalten. Sie müssen über den Tellerrand der Verletzung auf den Nachwuchs achten unter der Prämisse: ‚Was tut Ihr den Kindern an?‘“

Oft äußern sich die Probleme der Kinder erst Monate später. „Bei den Gesprächen, warum die Kleinen auffällig sind, kommt erst nach und nach heraus, dass in Wirklichkeit die Eltern Probleme haben“, erklären die Fachleute der Katholischen Beratungsstelle. Lukas Hülbusch ergänzt dazu: „Die Kinder brauchen jedoch Halt, benötigen beide Bezugspunkte, um sich zu entwickeln.“ Wichtig sei es, dass die Kinder wissen, dass die Schwierigkeiten der Eltern nichts mit ihnen zu tun haben. Sie müssen die Erlaubnis haben, beide lieb haben zu dürfen. 75 Prozent der Eltern schafften dies oder seien darum bemüht. *chm*

20 Punkte Die Fachleute haben einen 20-Punkte-Katalog aufgestellt mit Bitten von Kindern an geschiedene Eltern. Zwei davon: „Fragt mich nicht, wen von euch beiden ich lieber mag. Ich habe euch beide gleich lieb, macht den anderen also nicht schlecht von mir. Denn das tut mir weh.“